

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 Pfennig

Bezugspreis monatlich 3,00 Gulden, wöchentlich 0,75 Gulden, in Deutschland 2,50 Goldmark, durch die Post 3,00 Gulden monatlich. Anzeigen: die vorgegebene Zeile 0,40 Gulden, Kleinanzeigen 2,00 Gulden, in Deutschland 0,40 und 2,00 Goldmark. Abonnements und Inserate aufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 47

Donnerstag, den 25. Februar 1926

17. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720,
für Anzeigen-Annahme, Zeitungs-
bestellung und Druckerei 3290

Klawitter auf dem Kriegspfad.

Römische Anwandlungen der Danziger Wirtschaftsführer.

Danzig, den 25. Februar 1926.

Wenn man wenigstens erst die geistige Höhe des römischen Plebs von vor 2000 Jahren erlommen hätte, die auch ohne einen achtjährigen beispiellosen Wüterich den Sinn der Fabel des Aeneas Agrippa begreift.

Also heißt es in einem Artikel der neuesten Nummer der „Danziger Wirtschaftszeitung“, der Wochenausgabe der deutschnationalen „Danziger Allgemeinen Zeitung“. Nichts enthält die rüchthändige und brutal egoistische Geistesverfassung der Danziger Wirtschaftler mehr als die Anpöndelung der alten Geschichte von dem römischen Konsul Aeneas Agrippa. Zu seiner Zeit, etwa 500 Jahre vor Christi, tobte nämlich im alten Rom ein heißer Kriegerkampf. Die arbeitende Bevölkerung, die Plebejer waren es ja geworden, nur für eine kleine Schicht von herrschenden Patriziern dauernd zu arbeiten, ihnen durch hohe Steuern einen mühseligen Dasein zu gewähren, für ihren Hunger Kriegsblut zu tun und dann noch zu erdulden, daß die Patrizien während des Kriegsdienstes der Plebejer diesen ihr bißchen Hab und Gut fortzunehmen, wenn die Plebejer nicht die hohe Zinsenlast zahlen konnten. Die römischen Plebejer waren damals zwar noch sehr genügsame Leute und auf revolutionäre Taten wenig erpicht, und begnügten sich deshalb damit, eines Tages ihr wenig Hab und Gut auf einen Karren zu laden und mit Weib und Kind aus Rom fortzuziehen. Da gab es bei den Patrizien doch lange Gefächler. Wozu sollten sie leben, wenn sie keine Plebejer mehr zum Arbeiten hatten? Eine blutige Auseinandersetzung schien ihnen unratbar, da die Plebejer in der Mehrzahl waren, und so schiedten sie ihren klugen Konsul Aeneas Agrippa zu den Plebejern, der diesen folgende Fabel erzählte: „Die Glieder des menschlichen Körpers, Mund, Arme, Beine usw. hätten sich eines Tages zusammengetan und sich gegen den Magen empört, dem sie nach ihrer Meinung durch ihre mühselige Arbeit immer nur die Speisen zuführten, während er nichts tue und nur von der Arbeit der Glieder lebe. Die Glieder beschloßen daher, dem Magen keine Nahrung mehr zuzuführen. Aber dieser Streik der Glieder dauerte nur wenige Tage. Als der Magen keine Nahrung mehr bekam, konnte er auch den Gliedern keine Kräfte und Säfte mehr zuführen und die Folge war die, daß Arme, Hände, Beine bald kraftlos und ermattet waren, bis sie schließlich erstarben, ohne den Magen können auch wir nicht existieren und ihren Streik ausgeben.“ Die Plebejer müssen damals sehr nahe gewesen sein, denn auf diese Fabel hin sollen sie reichlich nach Rom zu ihren Ausbeutern, den Patrizien, zurückgekehrt sein.

Die Danziger Handelskammerfreise bedauern anscheinend außerordentlich, daß sie mit solchen Fabeln die heutige Arbeiterchaft nicht mehr bedören können, und in ihrer Wut hierüber nehmen sie sich einen anderen Römer zum Vorbild, den alten Cato, der jede seiner Reden im römischen Senat mit dem Satz schloß: „Deshalb meine ich, Karthago muß zerstört werden!“ Karthago war damals die mächtige Handelsstadt an der Küste Nordafrikas, die dem imperialistischen Vandalismus und der Goldgier der römischen Patrizien noch Einhalt gebot. Den Patrizien des heutigen Danzigs erscheint die Sozialdemokratie als das halbgötternde Karthago und so ruft der Cato-Klawitter der heutigen Danziger Patrizien bei jeder nur sich bietenden Gelegenheit: „Die Sozialdemokratie muß zerstört werden!“ Jener alte Römer lebt in der Geschichte aber auch noch fort als eine eigenartige Verbindung von Zungenprediger, Wahrheitsfanatiker, Wucherer, Betrüger und verlogenen Demagogen. Einige dieser Tugenden scheint auch unser Danziger Cato, Herr Klawitter für nachahmenswert zu halten, und so versucht er bzw. einer seiner gehorhten Syndikate, von denen es ja jetzt in der Handelskammer viel mehr gibt, als in der Vorkriegszeit (auch ein Beweis für die „paradoxe“ Wirtschaft!) mit brutaler Offenheit und Wahrheit in der Öffentlichkeit Eindruck zu erwecken. Wenn man in Zeitungsartikeln und Reden den Wirtschaftsfreien den Vorwurf gemacht hat, daß sie in hinterhältiger Form die Danziger Arbeiterchaft um ihre kleinen sozialpolitischen Rechte bringen wollen, so erklärt demgegenüber die „Danziger Wirtschaftszeitung“:

„Nicht in irgendeiner Maskierung und nicht jetzt erst, sondern mit lapidarer Deutlichkeit, und zwar seit acht Jahren, wird die Forderung erhoben und immer wiederholt, daß zwar nicht die Sozialgesetzgebung im Ganzen — das hat noch niemals jemand verlangt —, wohl aber ganz bestimmt in namhafter gemacht die Teile von ihr beseitigt werden, insbesondere diejenigen, die durch eine Fesselung der Wirtschaft deren produktive Betätigung unterbunden haben.“

Aber dieser römische Cato-Mantel der brutalen Wahrheit zeigt doch allerlei Falten und Risse, aus denen auch die andere Seite der römischen Eigenschaften, Eit und Unwahrscheinlichkeit herauslugt. Während in dem oben angeführten Erguß der „Danziger Wirtschaftszeitung“ ein radikaler Abbau der Sozialgesetzgebung gefordert wird, wobei man in erster Linie an den Abbau der Arbeitslosenunterstützung denkt, erklärte der Hauptgeschäftsführer derselben Handelskammer noch vor wenigen Wochen, daß man den Erwerbslosen ihre Unterstützung nicht kürzen dürfe.

Dieser Widerspruch, Klawitter, ist denn doch wohl etwas bitter!

Vielleicht wird Dr. Heinemann wegen seines damaligen Ausspruches denn auch bald in die Wüste geschickt.

Die Römer verdanken bekanntlich einen großen Teil ihrer Erfolge der Kunst ihrer Unwahrscheinlichkeit und listiger Verlogenheit den Anträgen erkrankter Wahrscheinlichkeit zu geben. Auch in dieser Kunst verübt sich dauernd der Präsident unserer Handelskammer, Frank und frei heißt es in dem schon genannten Artikel: „Die sozialistische Wirtschaftspolitik Danzigs steht vor ihrer Erfüllung!“ O, du mein Gott! Hast du eine Ahnung vom Sozialismus, Klawitter! Hätte es wirklich in Danzig

und natürlich auch in den Nachbarstaaten eine sozialistische Wirtschaftspolitik gegeben, wir hätten heute nicht die furchterliche Krise und vor allen Dingen hätten wir dann nicht mehr solche unfähigen Herren, wie den genannten Herrn Klawitter, an der Spitze eines großen Industriebetriebes in Danzig. Allerdings meint dann der wirtschaftliche Weltartikler, daß er und seine Leute in einer anderen Zeit sehr wohl zu wirtschaften verstanden hätten:

„Zum Nachweise Ihrer Befähigung über Wirtschaft zu urteilen, können Sie immerhin das eine anführen, daß bevor der Umsturz sozialistischer Maximen zur Geltung brachte, eine in beachtlichem Umfange blühende Wirtschaft in Gang hielten und auch die Arbeiterchaft sich sehr viel besser stand als heute. Diesem Befähigungsnachweis hat der Sozialismus als Ergebnis einer während acht Jahren ungemessenen Tätigkeit nur eins an die Seite zu stellen: Ein Trümmersfeld.“

Auch in diesen Sätzen zeigt sich eine fruppellose Unwahrscheinlichkeit, die eigene Fehler und Sünden durch erdichtete Behauptungen verdecken will. Das Trümmersfeld der europäischen Wirtschaft rührt nicht von der Herrschaft sozialistischer Maximen her. Jeder Volkswirtschaftler, auch aus

bürgerlichem Lager, kann ihnen sagen, Herr Klawitter, daß der Krieg die europäische Wirtschaft zu einem Trümmersfeld gemacht hat. Die Verschuldung Europas an Amerika, die im wahrsten Sinne des Wortes verpulverten Milliarden, die verwüsteten Gebiete in Frankreich und Belgien, die hingerodeten 10 Millionen Arbeitskräfte, sie haben Europa zu einem Trümmersfeld gemacht. In England und in Frankreich hat es keinen Umsturz und damit keine Herrschaft sozialistischer Maximen gegeben, und doch mütet dort Arbeitslosigkeit und Inflation in derselben furchtbaren Art wie bei uns. Nur, daß die englischen Kapitalisten doch etwas klüger sind und die Weltwirtschaftskrise nicht zu solchen tödlichen Angriffen gegen die Arbeiterchaft benutzen, wie es die Herren Klawitter und Co. tun.

In derselben Nummer der Wirtschaftszeitung läuft der Syndikus der Handelskammer auch Sturm gegen die Rebe des Genossen Gehl auf der sozialistischen Mittelliederwerkstatt vor 14 Tagen. Da heißt es:

Ebenso muß der geradezu unerhörte Ausspruch: „Die ausgebeutete Wirtschaft laufe gegen die Regierung Sturm“ und „Handelskammer, Handwerkskammer, Landbund usw. bekämpfen offen und hinterhältig die Koalitionsregierung, nachdem sie vergeblich versucht haben, sie von innen zu unterhöhlen“, zurückgewiesen werden.

Wir sind der Meinung, daß durch nichts die hinterhältige Bekämpfung der jetzigen Koalitionsregierung durch die ausgebeutete Wirtschaft besser bewiesen, als durch Wirtschaftsartikel von der Art, wie wir sie oben gekennzeichnet haben.

Luther und Stresemann in Genf.

Sommer neue Gerüchte über die Verteilung der Ratsfige. — Hinzuziehung Spaniens, Verdröftung Polens.

In dem gestrigen Beschlusse des Reichskabinetts, daß sich Reichsminister Dr. Luther und Außenminister Dr. Stresemann als Vertreter des Reiches nach Genf begeben werden, finden sich in den Berliner Blättern noch einige ergänzende Mitteilungen. Die Abreise der deutschen Delegation, wird, wie es in der „Völkischen Zeitung“ heißt, am 6. März erfolgen, denn am Sonntag, den 7. März, sollen vertrauliche Besprechungen zwischen den Delegierten der Hauptmächte stattfinden, die sich vor allem auf die Frage der Vermeidung der Ratsfige und das Hermonienell beim Eintritt Deutschlands in den Völkerbund beziehen dürften. — Auch der „Lokalanzeiger“ weiß von einer derartigen Vorbereitungsreise in Genf zu berichten. Nach einer dem Blatt aus Genf zugegangenen Depesche soll in den dortigen Völkerbundkreisen damit gerechnet werden, daß eine Einigung auf folgender Grundlage zustandekommen werde: Spanien soll einen ständigen Ratsfige bereits im März erhalten, während Polen einen nichtständigen Ratsfige bekomme und für seine Wünsche auf einen ständigen Sitz auf den Herbst vertichtet würde. — Im „Berl. Tagebl.“ wird jedoch noch einmal die Eintafel der öffentlichen Meinung in Deutschland unterstrichen, daß Deutschland auf seinen Eintritt in den Völkerbund verzichten muß, wenn vor seinem Eintritt oder gleichzeitig damit irgendeine Aenderung in der Zusammensetzung des Rates vorgenommen und so in illoyaler Weise die Voraussetzungen verschoben werden, die im Augenblick der Anmeldung Deutschlands vorliegen. Wie der deutsche Reichsminister und der Reichsaußenminister in Locarno auftritten an einem Werk das den Frieden sichern sollte, mitarbeiteten, so würden sie, wenn man dieses Werk durchaus vernichten will, gemeinsam die notwendigen Erklärungen abgegeben haben, und deshalb, so nimmt das Blatt an, reist Dr. Luther mit nach Genf.

Ein Umfall Chamberlains?

Der englische Außenminister hat sich am Mittwoch in einer Rede zu Birmingham über die Vermehrung der Sitze im Völkerbundsrat nicht gerade eindeutig geäußert. Es ist nicht das erste Mal, daß sich Herr Chamberlain in dieser Angelegenheit so etwa im Stille des beiläufigen Drakels ausdrückt, und diese Unklarheit hat ohne Zweifel ihren Grund darin, daß seine Haltung gegenüber dem Zusammenbau der polnischen Republik nicht ganz konsequent gewesen ist. Er war offenbar bei seiner Unterredung mit Brind, seinem französischen Kollegen, der dem Wunsch Polens entsprochen will, recht weit entgegengekommen, und er hat sich dann nachträglich davon überzeugen müssen, daß seine Stellungnahme sowohl bei der englischen öffentlichen Meinung wie in dem britischen Kabinett auf Widerstand stieß. Jetzt steht er sich genötigt, bei seinen Reden ein wenig wie die Rabe um den heißen Brei herumzugehen.

Wenn nun Chamberlain in Birmingham die Frage angeschnitten hat, ob es nicht ganz allgemeine gute Gründe für eine Vermehrung der Zahl der Ratsfige gebe, so läßt sich darüber wohl diskutieren. Dabei braucht man seinem Argument, es könnten unter Umständen sechs von den elf Mitgliedern als selbst interessierte Parteien bei der Entscheidung verdrängt sein und infolgedessen wichtige Entscheidungen von einer Minderheit getroffen werden, nicht einmal die größte Bedeutung beizumessen. Da ähnliche Schwierigkeiten auch in einem stärker besetzten Rat eintreten würden. Wichtiger erscheinen uns andere Gesichtspunkte, wie der, daß auch in der Zusammensetzung des Rates der westmässige Charakter des Völkerbundes deutlicher als bisher in die Erscheinung treten sollte, und der zweite, daß die kleineren und mittleren Staaten einen stärkeren Einfluß in diesem Ausblick der Organisation besitzen müßten, als es zur Zeit der Fall ist. Dieses Ziel läßt sich vielleicht erreichen, wenn die Zahl der Gesamtheit vermehrt wird und die nichtständigen Mitglieder in regelmäßigem Turnus und unter Berücksichtigung der erwähnten Gesichtspunkte tatsächlich wechseln.

Darüber läßt sich, wie gesagt, zu gegebener Zeit reden. Aber in die Verhandlungen nicht der richtige Moment. Auch wir sehen, wie die deutsche Regierung, auf dem Stand-

punkt, daß die in Locarno und bei anderen Gelegenheiten erteilte Zusage nur so aufgefaßt werden konnte, daß Deutschland einen ständigen Sitz in dem Rat, so wie er jetzt ist, erhalten sollte. Das Jugendbildnis würde in seinem Wert beträchtlich vermindert werden, wenn man zu der gleichen Zeit dasselbe Privileg auch anderen Staaten einräumte, zumal wenn beispielsweise die Aufnahme Polens mit der Notwendigkeit begründet würde, ein Gegengewicht gegen Deutschland zu schaffen. Die Berechtigung unseres Anspruchs hätte auch Herrn Brind hindern müssen, sich Polen gegenüber festzusetzen. Nachdem das leider geschehen ist, müssen wir hoffen, daß die übrigen im Rat vertretenen Mächte auf Abulstereien verzichten und keinen Beschluß fassen, durch den die ruhige und geradlinige Entwicklung der in Locarno begonnenen Politik gefährdet würde.

Moskauer Stimme zum Streit um die Ratsfige.

In einem Leitartikel der „Iswestija“ über den Streit um die Ratsfige wird ausgeführt, daß Deutschland bereits nicht mehr in der Lage sei, den Gang der Ereignisse irgendwie zu beeinflussen. Der ganze Streit habe gezeigt, daß der angeblich so einige Völkerbund von geheimen Intrigen untermühlt wird. Für die sowjetrussische Auffassung sei das allerdings nichts Neues, in Moskau wisse man ja, daß der Völkerbund alle Erscheinungen der kapitalistischen Welt miderpiegelt.

Die Sensationsmeldung wegen Skruppulis „Drohung“.

Keine Annäherung an Rußland.

Vor einigen Tagen ging durch die sensationsfüchtige Presse, auch in Danzig, die Schwindelnachricht, der polnische Premierminister Skruppuli habe dem englischen Gesandten in Warschau, Max Miller, in einer Unterredung erklärt, wenn Polen seinen ständigen Sitz im Völkerbund erhalten würde, wäre es gezwungen, aus dem Völkerbund auszutreten und seine politische Orientierung in der Richtung einer Annäherung an Rußland umzustellen.

Diese Meldung, welche auch wir gleichzeitig mit anderen Zeitungen erhielten, haben wir als einen in der überreichen Phantasie eines sensationsgierigen Journalisten entstandenen allzu plumpen Versuchsballon angesehen und sie deshalb nicht weitergegeben.

Die es sich jetzt herausstellt, war unsere Vermutung zutreffend. Denn heute veröffentlicht die amtliche polnische Telegrammenagentur „Pat“ ein Dementi des Ministerpräsidenten Skruppuli, in dem es u. a. heißt, daß weder eine solche noch eine ähnliche Unterredung mit dem englischen Gesandten in Warschau stattgefunden habe und daß die erwähnte Nachricht sicherlich eine ungeschickte Unterstellung seitens polenfeindlicher Kreise sei, die sich bemühen, der polnischen Politik Aktionsmethoden zur Last zu legen, deren sich Polen niemals bedient habe.

Die Kreditnot der russischen Industrie.

Die Sorge um den Fiskalmoney.

Die „Pravda“ bekämpft das Drängen der Industrieunternehmen nach Gewährung freigiebigere Kredite in einem Artikel über die augenblickliche schwierige Lage der russischen Währung, die das ständige Steigen der Preise deutlich zeige. Das Blatt erinnert daran, daß im letzten Herbst übermäßige Kredite für Getreideankäufe gewährt wurden seien, die nicht die erhofften Ergebnisse hatten. Die „Pravda“ drängt darauf, daß die für dieses Jahr geplanten Einschränkungen im Programm der industriellen Produktion durchgeführt werden müssen. Man könnte es mit einem Sturz des Fiskalmoney zu fassen haben, wenn die Kapitalisten überhöht Sparziertheit in allen Zweigen der russischen Wirtschaftsleben in der nächsten Zukunft vernachlässigt werde.

Verdun.

In diesen Tagen waren zehn Jahre verflossen seit dem Tage, an dem die deutsche Offensive auf Verdun begann. Die bürgerliche Presse begibt diese Erinnerung durch lange Artikel über die Bedeutung der Kämpfe, die damals eingesetzt und die in der Tat für das Schicksal des Krieges entscheidend waren. Das deutsche Volk hat freilich allen Grund, seinen Blick noch einmal zehn Jahre zurückzuwerfen. Aber die Erinnerung über die strategische Bedeutung der Verdunschlacht, so interessant sie sein mag, ist nur geeignet, die Aufmerksamkeit von dem wahren Sinn dieses Gedankens abzulenken. Die Frage, warum Verdun nicht genommen wurde, hat nur ein historisches Interesse. Wichtiger wäre es schon, einmal ernsthaft die Schuldfrage Gallenhanns und des ehemaligen Kronprinzen zu untersuchen, die das deutsche Volk in die entscheidende Niederlage hineinführten. Vor allem jedoch hat Verdun auch heute noch seine höchste, aktuelle Bedeutung. Denn vor Verdun verläuft die aktive deutsche Armee, die Blüte der deutschen Jugend, verblutete eine ganze Generation mit all ihren Ansprüchen und ihren Hoffnungen. Auf diesem kleinen Hügel am „Toten Mann“, auf der „Höhe 304“ von Douaumont bleiben die Gebeine von einer Million Menschen; Deutschen und Franzosen, die die Sinnlosigkeit des imperialistischen Krieges mit ihrem Leben bezahlen mußten. Auf dieser Wundlandchaft, die heute noch wie eine einzige Wunde aussieht, wo die Bäume sich ohne Rüste anklagen gen Himmel wenden, und die Stellen, wo einstmal Türme standen, nur durch Gedenktafeln gekennzeichnet sind, ist eine Generation europäischer Jugend zugrunde gegangen. Jetzt gibt es in dieser letzten Landschaft, die nie mehr bebaut werden kann, da jeder Zentimeter zertrüffelt und aufgemischt ist, nur endlose Friedhöfe, auf denen Grab an Grab die Toten angetreten sind und die Kreuze sich wie Nachschütze für das große Verbrechen emporreden. Und diejenigen, die ein Grab gefunden haben, auf dem wenigstens ein Name steht, an das sich wenigstens die Gedanken all der Mütter, Frauen und Waisen klammern können, sind nur der kleinste Teil der Opfer. Die meisten liegen stumm in Massengräbern, hier ein Schädel und da ein Knochen, unerkennbar, „vermisst“.

Eine Million Tote in wenigen Monaten, auf wenigen Quadratkilometern; darin liegt der Sinn des Gedankens von Verdun. Es ist kein historischer Tag, der uns nichts mehr angeht. Es ist ein hochpolitischer Tag, der mit blutigem Finger Anklage erhebt gegen das System, in dem wir heute noch leben wie vor zehn Jahren und das solche Anklagen ermöglicht.

Litauische Beschwerden gegen Polen beim Völkerbunde.

Zu dem an der litauisch-polnischen Demarkationslinie entstandenen Konflikt, den die Polen als die Folge einer von litauischen Truppen verübten Grenzverletzung erscheinen lassen, wird von litauischer amtlicher Seite folgende Darstellung gegeben, die eine Schuld Litauens an dem unterdessen schon recht ernst gewordenen Streit eindeutig in Abrede stellt: Nicht litauische Truppen haben die Grenze überschritten, sondern polnische Volkstoten, die am 17. Februar Dolzfaller begleiteten, die auf litauischem Gebiet Sold fällen sollten; die litauischen Grenzposten wurden zunächst ausdrücklich gedrängt, nahmen aber das von den Polen widerrechtlich besetzte Terrain am 19. Februar wieder ein. Am 22. Februar erschien dann eine ganze polnische Truppenabteilung mit Maschinengewehren wiederum an derselben Stelle und es kam zu einem Kampf, bei dem die Polen 7 Litauer gefangen nahmen. Wenn also von polnischer Seite immer wieder über Grenzverletzung seitens harter litauischer Truppenteile berichtet und dabei Polens friedfertige Haltung betont werde, so entspreche eine solche Darstellung in keiner Weise den Tatsachen. Von litauischer Seite wird übrigens wegen dieses Vorfalls, dessen weitere Folgen noch nicht abzusehen sind, beim Völkerbunde sofort eine Beschwerde eingereicht werden.

Gegen den belgischen Faschismus.

Einheitsfront der Arbeiter und Studenten.

In Brüssel kam es nach einer fälschlichen Verammlung zu ernstlichen Straßenkrawallen, wobei bemerkenswerterweise die flämischen Studenten mit den organisierten Arbeitern gegen die faschistischen gemeinsamen Sache machten. Die Krawalle wurden schließlich in die Nacht geschlagen. Dieser Vorfall ist ein Symptom für die einsetzende Reaktion gegen die faschistischen Provokationen und Drohungen.

Der Rücktritt des katholischen Landwirtschaftsministers von der Bovere ist nun endgültig beschlossen. Der Rücktritt ist ohne jede politische Bedeutung. Das Portefeuille wird

Eine Mutter.

Stimme von Willy Frenzel.

Still war es in der kleinen Stube. Nur die Nähmaschine ratterte kaum hörbar. Ihr Geräusch wurde durch einen unterlegten alten Teppich gedämpft. Mit müdem Gesicht sah Frau Holzheim an der Maschine und nähte. Fort und fort, mit kleinen Unterbrechungen, schob die kühne Hand den Stoff unter die Nadel. Sie durfte nicht ruhen, sie mußte arbeiten, um nicht hungern und darben zu müssen.

Wohl betraf sie eine Tochter die ins Geschäft ging, aber die paar Mark reichten auch nicht weit.

Bei dem Gedanken an ihre Tochter heulte sie ihr Gesicht auf. Sie freute sie sich auf jeden Abend. Berauben waren alle Sorgen, wenn das lustige Pochen Irma's durch das kleine Zimmer schallte.

Gedankenlos hatte Frau Holzheim vor sich hin. Ihre fleißigen Hände ruhten. Es war bitter gemein, als sie ihren Mann verlor und allein mit der kleinen Irma auf sich selbst angewiesen war. Doch müßte sie den Kampf ausgenommen. Aus Irma wurde eine Jungfrau und sie half schließlich mit. Wenn es auch wenig war, so hielten sie sich doch über Wasser.

Ein Windstöße, der das Fenster klirrend erschütterte, schreckte Frau Holzheim aus ihren Träumereien auf. Als hätte sie die verlorene Zeit nachholen, arbeitete sie jetzt unverbessert darauf los.

Langsam senkte sie die Nadeln hernieder. Auf der Treppe erklangen Schritte. Frau Holzheim sah die Maschine von sich. Jetzt kam ja ihr Sonnenchein, ihre Irma. Ein blondes Mädchen von ungefähr 20 Jahren betrat das Zimmer. Irma war diesmal der Gruß, so daß Frau Holzheim verwundert aufschaute.

Freudlich blühte sie ihre Tochter an. „Ja dir was schickliches passiert, Irma?“

„Nein, Mutter, beruhige dich nur.“ Und ein lautes Lachen schallte durch den Raum.

Wieder blickte Frau Holzheim auf. Das war nicht das fröhliche ungebundene Lachen wie früher, sondern es war eckig, war nicht frei. Frau Holzheim wurde misstrauisch.

Und so verging Woche auf Woche. Wohl hatte jeden Abend das lustige Lachen durch den kleinen Raum, aber im geheimen beobachtete Frau Holzheim ihre Tochter. Das kleine Irma's hatte etwas Schwebes, Müdes. Ihre Augen schienen zu verträumen. Frau Holzheim sagte nichts. Sie war so auch einmal jung gewesen und hatte geliebt. Ihre

von dem katholischen Wirtschaftsminister Stedeker mit verwaltet werden. Das Kriegsministerium, das augenblicklich von dem Premierminister Pouillet verwaltet wird, dürfte demnach von General Helldorf übernommen werden.

Ungarische Parteien über die Frankenfälschungen.

Nach dem Minderheitsbericht des Untersuchungsausschusses in der Frankenfälschung Angelegenheit müßte die Frankenfälschung von einer geheimen Gesellschaft verübt worden sein. Vom Gesichtspunkte der politischen Verantwortung sei der erste, der sich der Aktion anschloß, Polizeichef Radossy, der während der Untersuchung alle Verantwortung auf Windischgrätz zu schieben suchte. Das zweite Amt sei das staatliche Kryptographische Institut. Es sei eine ganz verblüffende Erscheinung, daß in einem staatlichen Institut die Vorarbeiten zur Frankenfälschung länger als ein Jahr vorgenommen werden konnten. Das dritte Amt sei das Außenministerium, das durch Jantowitsch in eine unangenehme Lage geraten sei. Dieses hätte vermeiden werden können, wenn die ersten Informationen über die Angelegenheit auch im Ministerium bekanntgegeben worden wären. Die Leiter einzelner Staatsämter hätten sich Jahre hindurch mit Gefälschungen beschäftigt. Unter dem Schutze des Landespolizeichefs erfolgte die Frankenfälschung sozusagen öffentlich.

Eine Höhenmaschine in der Windischgrätz-Panzerkassette.

Im Schloss Sarospat gelang es Kriminalbeamten, in einer Panzerkassette außerordentlich wichtige Dokumente zu finden, die, wie die „N. Z.“ berichtet, für den weiteren Verlauf der Verhandlungen in der Frankenfälschung Angelegenheit von entscheidender Wirkung sein sollen. Die Panzerkassette, die schon vor längerer Zeit entdeckt worden war, konnte bisher nicht geöffnet werden, da die gewalttätige Öffnung mit Rücksicht auf angebrachte Explosivstoffe gefährlich erschien. Dieser Tage wurden nun im Budapest Palast Windischgrätz die Schlüssel der Kasse gefunden. Sachverständige stellten, dem Blatt zufolge, fest, daß die gewalttätige Öffnung eine Explosion verursacht hätte, durch die der ganze Schlosspark, in dem die Kasse untergebracht war, vernichtet worden wäre.

Das Urteil im Münchener Dolchstoßprozeß.

In einer Entscheidung des Amtsgerichts München vom 28. Februar wird ausgesprochen, daß das Urteil im sogenannten Dolchstoßprozeß (Scheidungsprozeß des Herausgebers der „Münchener Monatshefte“, Professor Gohmann, gegen den verantwortlichen Schriftleiter der „Münchener Post“, Martin Gruber) als unter der Amnestie fallend zu betrachten ist. Damit entfällt die fernerzeit ausgesprochene Strafe von 3000 Reichsmark. Hinsichtlich der Prozeßkosten ist bekanntlich zwischen den Prozeßparteien vor einiger Zeit eine Vereinbarung getroffen worden, nach der der Kläger auf die Hälfte der von dem Beklagten zu erstattenden Kosten verzichtet.

Schuldenverhandlungen.

Im französischen Finanzministerium ist, wie Paris berichtet, heute vormittag erklärt worden, sobald das Parlament, was sehr wahrscheinlich sei, die vom Finanzminister aufrechterhaltene Zahlungssteuer angenommen habe, werde sich Dömer sofort nach London begeben, um mit Winston Churchill die Verhandlungen über die Schulden Frankreichs an England wieder aufzunehmen.

Dienstag wird Ministerpräsident Briand im Thronsaal des Ministeriums für auswärtige Angelegenheiten die französisch-russische Schuldenregulierungskonferenz eröffnen.

Groß-Hamburg marschiert.

Die preussische Stadt Wandsbek läßt von offizieller Seite in der Presse mitteilen, daß aus ähnlichen finanzpolitischen Gründen, die schon die Stadt Altona geltend gemacht hat, ein kommunales Glanzleben der Stadt wegen der übermächtigen Nachbarschaft Hamburg auf die Dauer unmöglich sei. Es bleibe, falls der preussische Staat nicht mit besonderer Hilfe eingreife, als einziger Ausweg, daß die Stadt Wandsbek, die ohnehin nur einen kleinen Teil des hamburgischen Wirtschaftsgebietes darstelle, auch kommunalpolitisch in Hamburg aufgehe. Die Groß-Hamburg-Frage sei für die Wandsbeker Bevölkerung kein staatspolitisches, sondern nur ein kommunalpolitisches Problem. Es könne nur gelöst werden durch das Aufgehen des kleineren Kommunalverbandes in den größeren.

Tochter würde schon den Weg zu ihr finden.

Wieder vergingen Wochen. Mit Schreden wurde Frau Holzheim auf einmal gewahrt, wie es um Irma stand. Ihr Herz krampte sich zusammen.

Und dann kam der Tag, wo ihr Irma alles gekündet. Sie sie ihn so lieb gehabt und er sie doch verlassen hatte.

Ruhig hatte Frau Holzheim zugehört. Kein Vorwurf, nicht ein böses Wort. Nur in den ernsten Augen lag es wie Trauer. Irma aber lag der Mutter zu Füßen und weinte bitterlich. Keine freudigste Frau Holzheim den blonden Scheitel der Tochter. „Hat es sehr wehgetan, mein Kind?“

Da brach ein gewaltiger Schrei aus der Brust Irmas und ein heftiges Schluchzen erschütterte ihre Kehle. Irma schloß es, die Mutter hatte ihr vergeben, würde sie nicht verstoßen, sondern Sohn und Stütze sein.

Scheffels Effekthas als Oper. Der junge Berliner Komponist Kurt Siebich, ein Schüler von Richard Strauss, hat eine Oper komponiert. „Dona nobis pacem“, deren Text eine Bearbeitung des Scheffelschen „Effekthas“ durch Karl Schuchow ist. Die Oper fand am 16. Februar, Scheffels 100. Geburtstag, im Stadttheater in Halle, mit außerordentlichem Erfolg die Uraufführung. Der Text ist eine dramatische Kunst bewegte Zusammenfassung des Effekthas' wahnhaft, tragisch und erfreulich klar. Die Musik mündete in gewisser Weise in Richard Wagners Bahnen, aber auch die Art der Opernkompensation von Richard Strauss ist unverkennbar.

Vieleleise ohne Stilletheater. Die Völkische Stadtverordnetenversammlung lehnte die Vorlage des Theaterausbaugesetzes, welche die Rückkehr von der schamlosen zur demokratischen Verwaltung und den Abbau der Großen Oper sowie die Verabschiedung des städtischen Theaters auf 300000 Mark vor, mit familiären Bürgerlichen gegen die sozialdemokratischen und kommunistischen Stimmen ab und beschloß die völlige Schließung des Theaters. Für die Erhaltung der Baulichkeiten und Pensionen für die künftige Theaterkommission hat die Stadt 114000 Mark zu zahlen.

Neu in Deutschland ein Schatz- und Schatzversteigerer. Der Bildungsminister des Reichstags veranlaßte ein Gesetz, das mit 14 gegen 10 Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten den § 4 des Geistesgesetzes zur Bewahrung der Jugend vor Schand- und Schatzversteigerungen in folgender Fassung: „Das Reich, jedes Land, sowie der Versteigerer und der Versteigerter haben die Streichung einer Schrift aus der Liste der Versteigerer zu beantragen. Der Antrag

Amerika und Südtirol.

Die Antwort des Senators Borah auf das Innsbrucker Telegramm.

Senator Borah erklärte zu dem ihm aus Innsbruck zugegangenen Telegramm, in dem er im Namen Südtirols um Hilfe ersucht wird. Hier ist wieder ein Zwischenfall, der eine Folge der Geheimverträge ist, die Präsident Wilson vergeblich umwirft zu machen versucht. Ich bin derselben Ansicht wie Wilson, daß die Übertragung von Südtirol an Italien ein großes Unrecht gegen das Tiroler Volk war und wenn ich irgendwie dazu beitragen könnte, dieses Unrecht wieder gutzumachen, so würde ich Schritte unternehmen.

Der weiße Schrecken im holländischen Kolonialgebiet.

Aus einer Zuschrift an „Het Volk“, das Zentralorgan der Sozialistischen Partei der Niederlande, ist zu erfahren, in welcher systematischen Weise die Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der Bevölkerung Niederländisch-Indiens durch das europäische Großkapital hintertrieben wird. Da der indonesische Summi gegenwärtig sehr gesucht ist, haben sich auch viele indonesische Landbesitzer der Pflanzung von Gummibäumen zugewandt. Während noch im Jahre 1921 nur 6000 Tonnen Gummi im Werte von 5 Millionen Gulden ausgeführt wurden, stieg diese Ausfuhr im Jahre 1925 auf 120 000 Tonnen im Werte von 250 Millionen Gulden. Soweit diese Steigerung der Ausfuhr der Gummifabrik der eingewanderten Bevölkerung zugute kommt, ist sie den europäischen Unternehmern, die Indononesien nur als Objekt ihrer Ausbeutung betrachten, ein Dorn im Auge. Mit allen Mitteln wird deshalb gegen den sozialen und kulturellen Aufstieg der Eingeborenen intrigiert. Die indisch-niederländische Presse sucht sich nicht, sich an den Eingeborenen zu reiben, die, obwohl mit nackten Füßen geboren, dazu übergingen, Schuhe zu tragen und europäische Kleidung anzuziehen. Die systematische Hebe gegen die eingeborene Bevölkerung hat jetzt auch dazu geführt, daß sich eine Anzahl Schiffahrts- und Tabakgesellschaften, darunter der Rotterdamer Lloyd, die königliche Paketfahrtgesellschaft und die Dampfschiffahrtsgesellschaft „Nederland“ zu einem Syndikat zusammengeschlossen haben, um den Kolonialmarkt zu beherrschen und den eingeborenen Pflanzern die Preise zu diktieren. Mit Recht bemerkt „Het Volk“, daß die europäische Oberherrschaft über Niederländisch-Indien der Entwicklung der einheimischen Wirtschaft nur im Wege stehe.

Der Hauptvorstand des Internationalen Transportarbeiterverbandes wendet sich in einer Presseäußerung ebenfalls gegen den weißen Schrecken, durch den das niederländische Kolonialgebiet zur Zeit schlimmer denn je getrieben wird. Der Verband hat es sich u. a. zum Ziel gesetzt, die einheimische Bevölkerung in ihrem Befreiungskampf zu unterstützen.

Rückgang des Deutschtums in Polen.

Der „Kurjer Warszawski“ bringt lehrreiche Ausführungen über die Zahl der Deutschen in Polen. Die Ziffern aus dem Jahre 1910 werden mit denen von 1921 verglichen, dem Jahr der letzten polnischen Volkszählung. Danach ist die Gesamtzahl der auf dem Gebiet der heutigen Republik Polen wohnenden Deutschen von ehemals 2,5 Mill. auf 1 032 623 zurückgegangen. Dem deutschen Volkstum in Polen sind somit anderthalb Millionen oder drei Fünftel seines Vorkriegsbestandes verloren gegangen. In Polen und Rumänien machten die Deutschen vor dem Kriege 40,1 Prozent der Bevölkerung aus, im Jahre 1921 dagegen 17,1 Prozent. In Kongreßpolen ist der prozentuale Anteil der Deutschen an der Gesamtbevölkerung von 5,54 Prozent auf 1,5 Prozent gefallen, in Woiwinnen von 4,6 Prozent auf 1,7 Prozent, in Galizien von 1,1 Prozent auf kaum 0,4 Prozent. Angesichts der starken Widerstandskraft der deutschen Bevölkerung hält das polnische Blatt einen beträchtlichen Rückgang für um so bezeichnender. Denn es müsse dabei „der kulturelle Wert und die Organisationsfähigkeit der Deutschen im Vergleich etwa zu den anderen nationalen Minderheiten Polens“ in Betracht gezogen werden.

Neue Verhaftungen von hakenkreuzlerischen Rabaukhelden. In der Affäre der Zusammenstöße zwischen Rechtsradikalen und Reichsbannerangehörigen in Alt-Wandsbeck sind nach einer Blättermeldung vier weitere Mitglieder des Frontbanns von der Polizei in Berlin verhaftet worden.

Erwerbslosenkrawall in Hannover. Am Mittwochnachmittag kam es vor dem Gebäude des städtischen Arbeitsamtes in Hannover zu Erwerbslosenkrawallen. Die Aufforderung der Schutzpolizei an die Menge, den Platz zu räumen, wurde von dieser mit Föhlen und Pfeifen beantwortet. Als die Menge einen Polizisten tödlich angriff, gab der Offizier den Befehl, den Platz mit Gummiknüppeln zu säubern. Es erfolgten mehrere Festnahmen.

kann von dem Verfasser oder Verleger binnen zwei Wochen nach Zustellung der Entscheidung gestellt werden. Ist ein Antrag auf Streichung abgelehnt worden, so darf er, auch von anderer Seite, vor Ablauf eines Jahres nicht erneuert werden.“

„Martha“.

Danziger Stadttheater.

Wenn Hans v. Bülow über die „Rechte Rose“, so in dieses Opus zweiten Akt erblüht, sagt, sie wirke wie ein auf einen Wirtshaus gesellener Stern, bleibt demnach für das Werk der Charakter als „Wirtshaus“. Hans v. Bülow ist aber als Kapazität kaum anzusehen. Jedenfalls wirkt „Martha“ für den Zeitgenossen nach dem „Schatzgräber“ wie eine anhaltende Ohrfeige.

Daran könnte auch nichts ändern, wenn J. B. Benjamin Sigli den Opus und Maria Jungin die Titelpartie fängen. Nur ist aber Sigli Schneider kein Sigli (nicht einmal Fredy Bulch, dessen süß-verlockende Töne man gestern abend wenigstens gerne vernommen hätte), sondern ein spielbegabter lyrischer Tenor mit feineswegs glänzenden Stimmmitteln, die dazu gestern nicht einmal zur vollen Entfaltung gelangen, und Felicitas Gzich, die sympathische junge Künstlerin, hat mit dieser Leistung schwer vorbei getroffen. Sehr gewinnend bleibt ja immer ihre natürliche, vornehme, theaterferne Schauspielerei, und auch der Klang ihres allgemein lieblichen Organs ist reizvoll. Aber das Wanko an eigentlicher Schöpfung trat doch gestern so empfindlich hervor wie noch nie bisher. Was war das für ein anfängerhaftes Aufstiegen, was für ein hilfloses, schier unerträgliches Ziehen und Schleifen der Töne; hier ist noch so gut wie alles nachzuhören. Wer hat denn die Rolle mit ihr einstudiert? Ich kann mir nicht denken, daß solcherlei mehr äußere Akzente des Sängers sich nicht in wenig Proben befestigen ließen.

Die übrigen Solisten hielten erfreuliches Niveau. Besonders Ruth Molnar, die als Nancy wieder ihren weichen Alt zeigen konnte und munter spielte. Das gleiche gilt für Alfred Schütz als Plumier, der sich für sein Forterlebnis sogar Beifall auf offener Szene holte. Auch Richard Ludwig, der seinem Trübsinn ruhig noch mehr Humor geben könnte und Georg Hartz (Fischer) fügten sich erfolgreich in das Ensemble.

Kapellmeister Bruno Brenden hofft, der die Aufführung mit Schöpfung und Frische leitete und sich nach besten Kräften bemühte, konnte ebenbürtig wie Max Wegmann, der mit den vorhandenen Mitteln hübsche Bilder geschaffen und die Massen frei und zwanglos sich bewegen ließ, den verlorenen Posten retten, den diese gänzlich verhaselte, fälschliche Großorchesteroper beudet.

Das Haus (soweit es nicht leer war) erkannte den besten Willen der Mitwirkenden durch freundlichen Beifall an und Freunde der Sänger spendeten Blumen.

Der deutschnationale Vorstoß gegen die Erwerbslosenfürsorge.

Sie wollen Verschaffung der Arbeitslosen. — Entschiedene Abwehr durch die Sozialdemokratie. — Der Senat bereitet entscheidende Maßnahmen vor. — Würdelosigkeit, Unfähigkeit und Demagogie der deutschnationalen „Arbeitervertreter“.

Auf der Tagesordnung der gestrigen Sitzung stand als erster Punkt ein Antrag des Senats auf Genehmigung zur Strafverfolgung eines Abgeordneten. Er wurde auf Verlangen des Hauses dem Rechtsausschuß überwiesen. Gegen die Beratung des zweiten Tagesordnungspunktes, der ersten Lesung einzelner Haushaltspläne für das Jahr 1933 erhob der Abg. Rajchewski (Kom.) und Rahn (Mittl.) Widerspruch, weil nach ihrer Meinung die Einzelhaushaltspläne erst dann in die Ausschüsse gehen dürften, wenn der Haushaltsplan dem Hause bekannt sei. Der Antrag des Abg. Rahn auf Abweisung der Haushaltspläne von der Tagesordnung wurde jedoch abgelehnt und die Haushaltspläne dem Hauptausschuß überwiesen. Hieran wurde ein Gesetzentwurf zur Abänderung des Wechselstempelsteuergesetzes in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Zu dem Gesetzentwurf über den

Ausbau der Anstellungsvericherung.

der zur zweiten Beratung auf der Tagesordnung stand, hatte die kommunistische Fraktion eine Reihe von Änderungsanträgen gestellt, die von dem Abg. Rajchewski (Kom.) begründet wurden. Die Änderungsanträge, die lediglich zum Zwecke kommunistischer Parteilagerung gestellt waren, forderten eine Erweiterung der Anstellungsvericherung, die in keinem Verhältnis zu der heute in der Danziger Wirtschaft bestehenden Not standen und auch gar nicht ernst genommen werden wollten. Sie wurden sämtlich abgelehnt. Der Gesetzentwurf dagegen in zweiter Lesung angenommen. Gegen die dritte Lesung erhoben die Kommunisten Widerspruch.

Es kam sodann der von uns bereits kürzlich veröffentlichte deutschnationale Gesetzentwurf zur Änderung des Erwerbslosenfürsorgegesetzes, der die Zahlung von Erwerbslosenunterstützung von einer Arbeitsleistung abhängig machen und die Mittel, die heute für die Erwerbslosenunterstützung gebraucht werden, zur Beschaffung von Arbeit verwenden will, zur Verhandlung. Demagogisch wie der Antrag war auch die Rede, die der Abg. Dr. Ziehm (Deutschnat.) zur Begründung des Antrages hielt und die verständlicherweise seitens der Linken oft von lebhaften Ausrufen der Entrüstung unterbrochen wurde.

In der ihm eigenen provozierenden Art versuchte Abg. Dr. Ziehm wieder einmal der Öffentlichkeit Sand in die Augen zu streuen und die wahren Motive, die seine Parteilagerung zur Stellung der Anträge bewegten,

die Verschleierung der Erwerbslosen,

zu verschleiern. Der Senat habe, so führte er aus, bisher verkannt, das Problem der Erwerbslosigkeit, die die schwerste Gefahr für den Staat bedeute, zu erörtern (Widerpruch links). Es helfe nichts anderes als die Beschaffung von Arbeit. Die Erwerbslosigkeit sei im letzten halben Jahre rapide gestiegen. Wenn das so weiter geht, so werde der Staat die Mittel zur Unterstützung einfach nicht tragen können. Aber nicht nur aus finanziellen, sondern auch aus ethischen Gründen müsse der Erwerbslosigkeit Einhalt geboten werden. Lange Arbeitslosigkeit wirke auf den Menschen demoralisierend (Zuruf des Abg. Rahn: „Das wissen Sie als Vorsitzender des Oberverwaltungsgerichts allerdings aus eigener Erfahrung!“ Lachen und Bravo). Es müsse deshalb dazu geschritten werden, von den Erwerbslosen für die Unterstützung Arbeitsleistung zu verlangen. Die Mittel, die heute schon in Höhe von 1.200.000 Gulden monatlich nutzlos an Unterstützung ausgegeben werden, müßten zur Beschaffung von Arbeit verwandt werden.

Für die produktive Erwerbslosenfürsorge stehe heute ein Betrag von 750.000 Gulden im Etat. Die Arbeit, die für die produktive Erwerbslosenfürsorge beschafft werde, müsse wirtschaftlichen Zwecken dienen. Da aber die Ursache des Übels die Notlage der Privatwirtschaft sei, müsse diese unterstützt werden. Deshalb müsse das Geld, das heute

„nutzlos für die Erwerbslosen ausgegeben“

werde, für Privatbetriebe flüssig gemacht werden, die in der Lage sind, Arbeitslose zu beschäftigen. (Große Erregung auf der Linken.) Nicht in jedem Falle brauche diese Unterstützung auf Verlufterkonto gesetzt werden, es sei durchaus möglich, daß manche Firmen die empfangene Summe wieder an den Staat zurückzahlten. (Lachen links.)

Die Anträge der Deutschnationalen seien jedoch lediglich im Interesse der Erwerbslosen gestellt. (Rufe der Empörung und Lärm links.) In dem heutigen Unterstützungssystem herrschen viele Mißstände. Beispielsweise verweigere heute die Arbeiterkassette im Hafen die Aufnahme von Arbeit, um nicht der Erwerbslosenunterstützung verlustig zu gehen. (Lebhafter Widerspruch links.) Das müsse sich ändern, nicht zuletzt möchte das die Arbeiterkassette selbst. (Widerpruch und Lärm links und in der Mitte.)

Abg. Gen. Spill gab den Deutschnationalen hierauf die treffendste Antwort. Die Deutschnationalen hätten zur Erwerbslosenfrage sicherlich nicht den sachverständigsten Redner sprechen lassen, aber den gerissensten Demagogen. Es sei eine Schande, in dieser Weise mit der Not der Erwerbslosen Agitation zu treiben. Der Vorwurf, daß die Regierung rassistisch sei, treffe diese nicht, er werde auch nur deshalb von rechts erhoben, weil die Sozialdemokratische Partei die Regierung unterstütze. An der Arbeitslosigkeit habe die Regierung keine Schuld. In England sei die Erwerbslosigkeit noch größer als bei uns, trotzdem hier eine konservative Regierung herrsche. Auch in Deutschland, wo bis vor kurzem Deutschnationale in der Regierung saßen, sei es nicht anders. Der erste Vorstoß der Deutschnationalen, von den Erwerbslosen für die Unterstützung Arbeit zu fordern, könne

unter keinen Umständen

erfüllt werden. Diese Ansicht teilen mit der Sozialdemokratie auch die anderen Koalitionsparteien. Ueber den anderen Vorschlag, Mittel der Erwerbslosenfürsorge zur Beschaffung von Arbeit zu verwenden, lasse sich diskutieren. Jedoch käme mit diesem Vorschlag die deutschnationale Fraktion zu spät, da die Regierung sich mit dieser Frage bereits lange Zeit eingehend beschäftigt und eine Änderung in kürzester Zeit auch zu erwarten sei. Zum Schluß hat der Redner, den deutschnationalen Antrag dem Sozialen Ausschuss zu überweisen.

In dasselbe Horn wie der Abg. Dr. Ziehm klang auch sein Parteifreund Karl Lütke. Auch während seiner Rede herrschte auf der linken Seite des Hauses Erregung und Lärm. Der Redner fröhliche das Märchen von dem warmen Herz der Deutschnationalen für die Arbeitslosen auf und machte Stimmung für die

Gewährung von Unterstützungsgeldern für die Privatbetriebe.

natürlich „im Interesse der Arbeitslosen“. Zum Schluß schimpfte er noch auf die Sozialdemokratie, die nur den Klassenkampf wolle und vernachlässige sich unvermittelt dann auch gegen jede Sozialisierung.

Abg. Rajchewski (Kom.) zog bei dieser Gelegenheit auch wieder gegen die bösen Sozialdemokraten zu Felde, die die Forderungen der Deutschnationalen nicht entschieden zurückweisen und gab seiner Unzufriedenheit über den Senat Ausdruck. Allerdings mußte er feststellen, daß der Senat keine Schuld an der Erwerbslosigkeit habe.

Abg. Hohnfeldt (Nat.-Soz.) entdeckte gestern plötzlich



Für Arbeiterrecht und Volkswohl.

Genosse Eugen Werner vertrat gestern wirksam die Rechte der Erwerbslosen.

sein arbeiterfreundliches Herz. Er griff die Deutschnationalen scharf an. An der ganzen Not sei nur die falsche Lohnpolitik schuld, die die Höhe der Löhne die Wirtschaft belastet, vielmehr deren Überorganisation und Direktorenwirtschaft. Die Deutschnationalen hätten die Absicht,

aus den Erwerbslosen Vohndrücker zu machen,

das müsse den Gedanken des Klassenkampfes nähren. Die Deutschnationalen hätten die Danziger Wirtschaft verraten, das beweise der Fall der Baltisch-amerikanischen Petroleum-Gesellschaft des deutschnationalen Abg. Senfleben, die ihre Aufträge an Schiffsbauern ins Ausland verlege.

Abg. Dr. L. Lavier (Deutschnat.) erklärte sich mit dem deutschnationalen Antrage einverstanden, jedoch hätten diese ihn nur aus Demagogie gestellt. Die Zuschüsse für die Privatwirtschaft müßten in Form von Exportprämien verteilt werden, um Danzigs Export zu heben. Er kam dann auf einen Vorschlag zu sprechen, den der ehemalige Ober-



Ein Arbeiterführer, wie er nicht sein soll

oder deutschnational = nationale Bejassenheit.

präsident von Westpreußen, Gohler, vor vielen Jahren gemacht habe, nämlich die Kreditlage des Freistaates abzubauen, um eine große Zementindustrie ins Leben zu rufen. Als dritter Redner der Deutschnationalen trat dann noch der „Arbeitervertreter“ Abg. Mayen auf den Plan. Er erntete jedoch für seine unternehmerfreundlichen Ausführungen nur Lachen auf der linken Seite des Hauses, die ihn an seine revolutionäre Vergangenheit erinnerte, was dem Redner sehr unangenehm war.

Der betrunkene Volksvertreter.

Bereits während der Rede des Abg. Karfusch war im Hause durch seine geistreichen und größten Zwischenrufe der deutschnationale „Arbeitervertreter“ Abg. Schütz recht peinlich aufgefallen. Herr Schütz war nämlich betrunken und machte seinem Herzen deshalb durch sinnloses und zusammenhangsloses Schreien Luft. Anfangs erregte er zwar nur das Lachen des Hauses. Als er aber während der Rede seines Parteifreundes Mayen umherwandte und mit Zurufen nicht aufhörte, bemächtigte sich der Lärm und der Mitte des Hauses herrschte Entrüstung. Schließlich machte der Abg. Rajchewski auf das Benehmen des lauberen Volksvertreters in aller Deutlichkeit aufmerksam, und als Vizepräsident Gen. Spill das Verhalten abkündigend rügte, zogen es die Parteifreunde des betrunkenen Abgeordneten doch vor, Herrn Schütz hinauszuwerfen.

Nach diesem im Interesse der Würde des Hauses nicht gerade angenehmen Zwischenfall, griff Senator Dr. Wiercicki in die Diskussion über die Erwerbslosenfürsorge ein. Das Problem der produktiven Erwerbslosenfürsorge beschäftige den Senat seit langem. Nirgends sei bisher eine

Eine neue Erleichterung für die Wirtschaft.

Herabsetzung der Mahnr-, Pfändungs- und Versteigerungsgebühren.

Die mäßliche Lage des Danziger Wirtschaftslebens bringt es mit sich, daß die Zahl der Mahnungen, der Pfändungen und der Versteigerungen erheblich zugenommen hat. Vielfach wurden nun Klagen laut über die Höhe der Kosten, die mit der Durchführung dieser Maßnahmen verbunden sind.

Der Senat hat den Klagen über zu hohe Kosten in Mahn- und Zwangsverfahren nunmehr dadurch Rechnung getragen, daß er diese Gebühren auf die Hälfte der bisherigen Sätze herabgesetzt hat: Es beträgt nunmehr die Mahngebühr von dem Betrage bis zu 100 Gulden einschließlich 1 v. H., von dem Mehrbetrage 1/2 v. H., mindestens jedoch 20 Pfennige. Die Pfändungsgebühr beträgt von dem Betrage bis zu 100 Gulden einschließlich 1 1/2 v. H., von dem Mehrbetrage 1/2 v. H., mindestens jedoch 60 Pfennige. Die Versteigerungsgebühr beträgt von dem Betrage bis zu 100 Gulden 2 v. H., von dem Mehrbetrage 1 v. H., mindestens 60 Pfennige. Diese Gebührensätze finden bei solchen Mahn- und Zwangsversteigerungsgebühren Anwendung, bei denen die Gebührenschuld nach dem 1. März 1926 entsteht.

Diese Gebührenerleichterung beweist aufs neue, daß der Senat nach Möglichkeit bestrebt ist, der Wirtschaft Erleichterung zu verschaffen. Die jetzige Regierung baut allmählich und zielbewußt die Lasten ab, die die alte Regierung der Wirtschaft auferlegt, damit sehr wesentlich zu den letzten treulosen Verhältnissen beitrage.

Diese Maßnahmen der Regierung im Interesse der Wirtschaft zeigen am besten, was von dem Gerede über die Wirtschaftseindringlichkeit des Senats zu halten ist. Es ist nichts anderes als übelste Demagogie.

Lösung gefunden worden, auch in Danzig werde das nicht reiflos gelingen. Der Grund hierfür sei der Mangel an Mitteln. Mit den Vertretern der Wirtschaft habe der Senat gerade in diesem Winter häufig verhandelt, der deutschnationale Vorwurf treffe ihn deshalb in dieser Beziehung auch nicht. Die Beschaffung von Notstandsarbeiten sei mit großen Schwierigkeiten verknüpft, da sie mehr Geld verlange als die Erwerbslosenunterstützung. Der Senat werde zur nebenbei Zeit jedoch selbst praktische Wege zur Wirtschaftseindringlichkeit beschreiten.

Auch zur Behebung der Vantätschkeit seien schon Schritte unternommen.

Zur Milderung der Vantätschkeit von den Deutschnationalen aufgestellten Behauptungen ergriff sodann Abg. Gen. Werner das Wort. Es sei interessant zu erfahren, woher der Abg. Dr. Ziehm seine Angaben zur Begründung des deutschnationalen Antrages habe, da er von ganz falschen Voraussetzungen ausgegangen sei. Es sei eine bewusste Unrichtigkeit, daß der Hafen auf befristet sei. Zu folgendem Schluß könne man nur am grünen Tisch kommen. Auch die Veröffentlichungen der „Danziger Neuesten Nachrichten“ seien falsch, worauf diese Zeitung behauptet habe, bereits des öfteren hingewiesen worden sei. Beim Umschlag der Kohle im Hafen würden nur durchschnittlich 120 Arbeiter täglich beschäftigt. Wenn man den monatlichen Umschlag von 125.000 Tonnen an Kohlen vom dem Gesamtumschlag abziehe, so bleibe nicht viel übrig. Während nur 400 bis 450 Hafenarbeiter beschäftigt würden, sei das Angebot 2200 Arbeiter. Das heißt, daß

jeder Hafenarbeiter wöchentlich einen Tag und zwei Stunden beschäftigt

sei. Underschlauende Angaben seien bewusste Lügen, wahrscheinlich von der Handelskammer in die Welt gesetzt. Den ganzen Tag werde der Hafen von Arbeitern umlagert, die keine Beschäftigung finden.

Die Not der Hafenarbeiter sei deshalb entsetzlich groß, zumal sie keine Erwerbslosenunterstützung erhalten. Es sei deshalb eine böswillige Verleumdung, wenn der Abg. Dr. Ziehm behauptete, daß die Hafenarbeiter keine Arbeit annehmen, um nicht die Unterstützung zu verlieren. Wenn manchmal nachts um 10 Uhr keine Arbeiter zur Verfügung ständen, so sei das mangelnder Organisation zuzuschreiben.

Genau dieselben Verhältnisse seien auf den Holzfeldern. Ein Grund für die allgemeine Not sei die unangemessene Vermittlung durch das Arbeitsamt. Hier müßten auch ungelernete Arbeiter spezialisiert werden. In einigen Betrieben werde heute noch 14 Stunden täglich gearbeitet, und manche Unternehmer verlangen von den Arbeitern, sich zu einer zehn- bis zwölfstündigen Arbeitszeit zu verpflichten. (Hört, hört!) Im Hafen müßte eigentlich ein Schichtumschlag stattfinden, statt dessen fordern die Unternehmer mit der Drohung auf Wahrung, daß die Arbeiter 16 Stunden arbeiten.

Auf der Danziger Werft werden jetzt gelernte Arbeitskräfte entlassen. Statt dessen werden Lehrlinge aus der Lehrlingswerkstatt gerufen, Gesellen zugeteilt und müssen dann die Arbeit der Erwachsenen leisten. In der vergangenen Woche haben auf der Danziger Werft 72 Arbeiter von Sonnabend abends bis Montag früh überstunden machen müssen. Den Unternehmern ist es mit der Gesundung der Wirtschaft nicht ernst, sonst würde man

die Überorganisation der Betriebe

abbauen. Nach einer Statistik des Reichsarbeitsministeriums ist in 261 bestehenden Aktien-Gesellschaften die Zahl der Arbeiter seit dem Jahre 1913 bis zum Jahre 1925 um 1,2 Prozent gestiegen, während die der Direktoren und leitenden Angestellten in der gleichen Zeit um 62,5 Prozent gestiegen ist. Diese Zahlen sprechen genug. Man solle nicht dauernd über die Not der Privatindustrie klagen, solange solche Zustände herrschen. Mittel zur Beschaffung von Arbeit seien vorhanden, es fehle vor allem aber in den Unternehmern der Wille hierzu. (Lebhafter Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Nachdem noch der kommunistische Abg. Hoffmann einige Agitationsphrasen von sich gegeben hatte, erteilte Vizepräsident Spill dem Abg. Wessalowski (Deutschnat.) das Schlusswort — zum Unglück der Deutschnationalen! Sie hatten in dieser Sitzung

mit ihrem „Arbeitervertreter“ kein Glück;

denn alles was der Redner zur Not der Landarbeiter sprach, war eigentlich gegen die deutschnationalen Agrarier gerichtet, deshalb bei diesen auch peinliche Verleumdungen herrschte. Zudem sprach Wessalowski sich ein Zeug und so unbeholfen, daß niemand den Zweck seiner Rede erfassen konnte. Das Lachen und die überhasteten Zwischenrufe von links ließen ihn schließlich nicht mehr weiterprechen, so daß die Sitzung um 10 Minuten vorzeitig werden mußte. Auch in der wiedereröffneten Sitzung kam der Redner nicht vom Fleck und mußte schließlich die Tribüne verlassen.

Nachdem noch die Abg. Senfleben (Deutschnat.) und Hohnfeldt (Nat.-Soz.) zur persönlichen Bemerkung gesprochen hatten, wurden die deutschnationalen Vorschläge schließlich dem Sozialen Ausschuss überwiesen. Hieran vertagte sich die Sitzung auf heute nachmittag 3 1/2 Uhr. Schluß der Sitzung 8 1/4 Uhr.

(Fortsetzung folgt.)

Schiffe, die unter der Erde fahren.

Der Rove-Tunnel bei Marseille.

Ende Februar wurden die Arbeiten an der südlichen und letzten Etappe des Marseille-Rhonekanals zu Ende geführt und damit wird auch sein interessanter Teil, der „Rove-Tunnel“, seiner Bestimmung übergeben werden. Es wird dies der erste Fall sein, daß Schiffe mit einer Verdrängung von 1200 Tonnen einen mehr als hundert Kilometer (genau 7266 Meter) langen Weg unter der Erde zurücklegen. Der Hafen von Marseille wird auf diese Weise in direkte Verbindung mit dem bereits betriebsfertigen Kanal Martique-Port le Vieux-Mars kommen. Es ist dies ein vorwiegend künstlicher Wasserweg von 81 Kilometern, dessen technisch interessantester Teil — der Rove-Tunnel — durch das 270 Meter hohe Massif de la Nerthe führt.

Das Projekt, den direkten Wasserweg von Marseille nach dem Inneren des Landes durch einen Schifffahrtstunnel zu ermöglichen, tauchte, wie Peter Baar im „Börse-Courier“ schreibt, schon zu Anfang des 14. Jahrhunderts auf, wurde dann freilich ad acta gelegt. Das erste Vorprojekt wurde im Jahre 1879 ausgearbeitet. Damals stand Marseille als Hafenstadt an allererster Stelle und entwickelte sich in rapidem Tempo. Gerade diese Prosperität war wohl der Grund dafür, daß man den Plan nicht mit dem notwendigen Ernst verfolgte. In dem Maße aber, wie der Außenhandel Europas neue Wege einschlug und immer mehr zu einem organischen Bestandteil des Weltverkehrs wurde, verlor sich auch das Schwerkraft des Schifffahrtsverkehrs von den mittelländischen Häfen nach dem Norden zu: Hamburg, Bremen, Rotterdam, Antwerpen, und im eigenen Lande Le Havre, zogen einen immer größer werdenden Anteil am Weltverkehr an sich. Der Gedanke „Hinaus aus dem Mittelmeer“ war daher für Marseille eine Lebensnotwendigkeit geworden. Da diese Idee im vollen Umfange nicht zu verwirklichen war, so mußte eine Teillösung versucht werden und der große Kanal der Rhone wurde bis in den Hafen von Marseille geführt. Dadurch erhält Marseille

eine direkte Verbindung auf dem Wasserwege mit dem Mittelmeer.

und der Nordsee. Marseille hofft dadurch einen Teil des weiteuropäischen Ueberseesverkehrs wieder heranziehen zu können!

Der Tunnel, der notwendig war, um den Rhonekanal mit dem Hafen von Marseille zu verbinden (kurz Rove-Tunnel genannt), hat eine Nutzhöhe von 18 Metern; diese genügt, um es Schiffen mit einer Wasserverdrängung von 1200 Tonnen zu ermöglichen, in beiden Richtungen gleichzeitig zu verkehren. Mit den Arbeiten wurde im Jahre 1916 begonnen. Die Ausführung wurde dem Ingenieur Leon Chagnaud übertragen, der u. a. auch der Schöpfer des ersten Pariser Untergrundbahnstunnels unter der Seine ist.

Im Mai 1922 war man mit den Gesteinsarbeiten fertig. Es dürfte allgemein interessieren, daß das Werk, was die enormen Mengen anbetreffend, einen Weltrekord darstellt. Während bei der Erbauung des Simplontunnels (Länge 19 800 Meter) 1 600 000 Kubikmeter Gesteinsmasse bewegt wurden, mußten bei dem Rove-Tunnel (Länge 7266 Meter) 2 300 000 Kubikmeter Gestein entfernt werden. Es ist

bemerkenswert, daß nur die Hälfte der bei dem Bau beschäftigten Arbeiter Franzosen waren, und man kann sagen, daß an dem Rove-Tunnel

alle Nationen Europas mitgearbeitet

haben. Die Kosten belaufen sich auf 142 Millionen Franken, von denen der französische Staat zwei Fünftel und die Handelskammer von Marseille drei Fünftel übernommen haben.

So großartig auch die Arbeiten am Rove-Schifffahrtstunnel erscheinen mögen, ist dies doch nur die erste Etappe in einem weitläufigen Plan. Es handelt sich um den systematischen Ausbau der ganzen Umgebung Marseilles zu einem großartigen Hafenkomplex. Eine Reihe bedeutender industrieller Unternehmungen errichtet bereits am See von Berre Lagerplätze, die nach einem einheitlichen Plane gebaut werden. Man rechnet damit, daß im Jahre 1929 Kaïs in der Länge von 12 Kilometern und Lagerplätze in der Ausdehnung von 80 Hektar fertiggestellt sein werden. Ein Hauptbahnhof wird täglich je 30 Lastzüge in beiden Richtungen abfertigen, so daß es möglich sein wird, einen jährlichen Warenverkehr von vier Millionen Tonnen zu bewältigen. Unter den weiteren Arbeiten, die zum Teil schon in Angriff genommen sind, ist noch die Erweiterung des Marseiller Hafens durch den Ausbau des Bassins Mirabeau und die Verbreiterung des Port de Vieux-Mars-Kanals erwähnenswert.

Schon aus dieser gedrängten Uebersicht kann man erkennen, welche gewaltigen Anstrengungen hier mit Unterstützung des französischen Staates gemacht werden, um der Hafenstadt Marseille ihre frühere Stellung zurückzugewinnen. Die Erkenntnis dieser Pläne und Zusammenhänge wird auch für die deutschen Schifffahrts- und Handelskreise von Interesse und sicher nicht ohne Nutzen sein!

Der Mount Everest wird überflogen.

Ein Plan des Fliegers Callizo.

Der französische Flieger Callizo, gegenwärtig Inhaber des Weltrekords im Höhenflug, hat seinen seine Absicht bekanntgegeben, im nächsten Früh Sommer den Mount Everest zu überfliegen. Callizo wird zu seinem kühnen Unternehmen, das eine Parallele wohl nur in den wagemutigen englischen Mt. Everest-Expeditionen hat, eine eigens konstruierte Flugmaschine benutzen, die bereits im Bau ist.

Das freie Amerika.

Der Fall Cathcart.

Die englische Gräfin Cathcart, die man zwei Wochen lang auf der berückten Insel Ischia im Meerengebiet von Capri interniert hatte, weil sie auf dem Fragebogen, den den in Amerika Ankommenden vorgelegt wird, wahrheitsgemäß angegeben hat, daß sie eine geschiedene Frau ist, erhielt am Dienstag endlich die Erlaubnis, Ischia gegen Vorkasse zu verlassen. Der Fall Cathcart hat unterdessen in der ganzen Welt viel Staub aufgewirbelt. Zahlreiche Frauenorganisationen haben sich für die Gräfin eingesetzt, amerikanische und englische Zeitungen haben täglich Dutzende von Spalten mit dieser blamablen Affäre gefüllt.

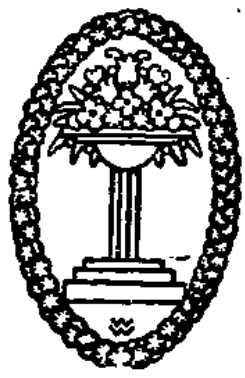
Ehe-Romane des Lebens.

Daß das Leben romantischere Verwicklungen und dramatischere Szenen schafft als die Einbildungskraft des Dichters, ist eine bekannte Tatsache; aber man erklaunt immer wieder über solche Romane des Lebens, wie sie ein anonym englischer Autor in einem eben erschienenen Buch erzählt.

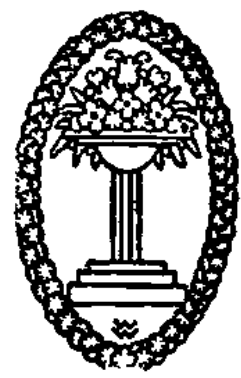
Da verliert sich a. B. die schöne Tochter eines Aristokraten Sir Phil. Chester in einen eleganten Abenteuerer namens Charles Hales, der lange in Südafrika gewesen war. Der Vater, der Schlimmes ahnt, läßt die Vergangenheit seines künftigen Schwiegersohnes durch Detektive erforschen. Unterdessen aber ist die Hochzeit bereits festgesetzt; Braut und Bräutigam stehen vor dem Altar, die Gesticke will eben die schicksalsschwere Frage an sie richten — da schreitet eine Frau aus der Zuschauermenge: „Ich protestiere gegen die Heirat!“ Sie erklärt, Hales sei ihr rechtmäßiger Gatte, und die Trauung wird verschoben. Ein paar Tage später wird Hales wegen seiner in Südafrika begangenen Verbrechen verhaftet. Die Frau in der Kirche aber war nicht sein Weib, sondern eine Privat-Detektivin, die von dem Vater engagiert war, um zunächst einmal die Heirat zu verhindern.

Nicht weniger spannend war der Fall einer anderen englischen Dame, Helen Pearce, die, als sie mit ihrem Gatten Sir Henry Helton nach der Trauung die Kirche verließ, einen zerlumpten und verwahrloht aussehenden Mann an einem Pfeiler des Portals bemerkte. Sie begann zu zittern und konnte kaum weitergehen; sie hatte ihren ersten Mann gesehen. Kurz nach der Ankunft im jungen Heim verschwand die Neuvermählte auf geheimnisvolle Weise. Erst nach langem Suchen konnte Sir Henry feststellen, daß sie sich im Charing-Cross-Krankenhaus befand. Sie hatte dort ihren ersten Mann wiedergefunden; dieser, den sie seit langem für tot hielt, war der einzige Ueberlebende bei einem Schiffbruch gewesen; an der Küste eines fernen Landes aus Ufer getrieben, hatte er sich unter großen Entbehrungen nach England durchgeschlagen. In London nachts im Freien geschlafen und war zufällig in die Kirche geraten, in der seine Frau getraut wurde. Entbehrung und Alkohol hatten seine Gesundheit vollkommen vernichtet, und er starb in den Armen Helenes.

Auch der junge Chemann kann sofort nach der Trauung verschwinden. Dies passierte dem Major Cecil Halder, der während des Weltkrieges auf Urlaub nach London gekommen war, um dort eine Dame „der Gesellschaft“ zu heilen. Nach der Kriegstrauma, die in aller Stille stattfand, ließ der Major seine junge Frau einen Augenblick warten, um einen Wagen zu holen, und — kam nicht wieder. Die Dame glaubte sich verlassen und war in Verzweiflung. Sechs Wochen vergingen. Dann tauchte der Major wieder auf. Er hatte, während er einen Wagen suchte, gesehen, wie zwei Postkisten eine Frau roh fortgeschleppten, war mit den Schulleuten in ein Handgemenge geraten und auf die Wache gebracht worden. Dort gab er einen falschen Namen an und wurde zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt. Die Frau, für die er sich so ritterlich ins Zeug geworfen hatte, war eine gemeine Verbrecherin. Aber wegen seiner Mitterlichkeit verzichtete ihm seine junge Frau, die er so lange hatte warten lassen.



Der Danziger Wochenmarkt



Die Entwicklung der Großstädte in den letzten Jahrzehnten hat eine außerordentlich starke Konzentration aller Dinge mit sich gebracht. Geschäftsviertel entstanden, in denen sich Läden an Läden, Büro an Büro reiht, Fabriksviertel mit Hunderten von rauchenden Schloten, auf der anderen Seite wieder Wohnviertel, ebenfalls in zunehmender Spezialisierung: Arbeiterviertel mit turmhohen Mietskasernen, Villenviertel mit Gärten und Parks. Ueberall das Feststehen, alles der wachsenden Entwicklung anzupassen.

Hierin lag auch die Entwicklung der Markthallen begründet. Man brauchte Mittelpunkte in der Stadt, in denen alles das zu haben war, was der Mensch an täglichen Nahrungsmitteln braucht. Man mußte die Märkte von den Straßen und Plätzen des wachsenden Verkehrs wegen wegnehmen. Man mußte bei dem Massenangebot und der riesigen Nachfrage auch für geordnete, einwandfreie Verkaufsstellen schaffen, besonders für Nahrungsmittel, die leicht verderben, und schnell umgeleert werden müssen. Lagerräume wurden notwendig. Kühlanlagen, sanitäre Vorrichtungen.

So kam der Gedanke der Markthallen auf, oder vielmehr er tauchte wieder auf, denn wir haben Unterlagen, die bezeugen, daß schon im alten Rom große Hallen nach dem Muster griechischer Basiliken errichtet wurden, die dem Markthandel dienten. Für die Großstadt ist die Markthalle eine unerlässliche Bedingung geworden. Hier konzentriert sich Ein- und Verkauf auf einem Punkt, hier sind Lager- und andere Vorrichtungen, hier können die notwendigen Nahrungsmittelprüfungen vorgenommen werden, und die Hausfrau hat an einer Stelle alles zusammen, was sie für den Haushalt braucht.

Die Hausfrauen haben die Vorteile, die in der Benutzung einer Zentraleinkaufsstelle für ihren täglichen Bedarf liegen, durchaus erkannt. Sie schätzen dies ja außerhalb der Markthalle auch, z. B. in den Kaufhäusern, von denen die Form der Konsumvereine ja noch besondere Vorteile bietet. Diese Entwicklung zum rationalen Einkauf auch durch die Hausfrauen trägt sich besonders in der in den letzten Jahren statt gezeigten Inanspruchnahme der Markthalle aus. Die Markthalle steht bereits seit 1896. Sie ist nicht nur heute, sondern war schon bei ihrer Fertigstellung für die an sie gestellten Forderungen zu klein. Man hatte ursprünglich nichts als eine große Halle gebaut. Erst nachher kam man darauf, daß so eine Halle auch Nebenräume, Büro, Kantine, Aborte, Wassertuben braucht, und baute sie nachträglich ein, und zwar so eng bemessen, daß sich in diesen Nebenräumen kein Mensch rühren kann. Als dann offensichtlich wurde, daß die ganze Anlage ihrem Zweck nicht mehr genügen konnte, dachte man an Erweiterungen, aber sie sind bis heute unterblieben und werden in absehbarer Zeit kaum vorrücken gehen, da die Mittel dafür, obwohl sie sich glänzend bezinsen und amortisieren würden,

nicht bewilligt werden können. So hat die Markthallenverwaltung, um einigermaßen den an sie gestellten Forderungen gerecht zu werden, die Plätze und Straßen wieder hinzugenommen, die um die Markthalle liegen. Zwangsläufig hat daher auch in den letzten Jahren eine starke Ausdehnung des Markthallenverkehrs auf die Umgebung des Dominikanerplatzes eingeleitet. Fast alle umliegenden Straßen sind in den Geschäftsviertel mit einbezogen, und zwar sind es nicht nur die fliegenden Händler, die dort ihrem „Betrieb“ nachgehen, sondern auch



die ständigen Geschäfte in den Ausgangsstraßen nehmen am Strom der Markteinkäufer Anteil.

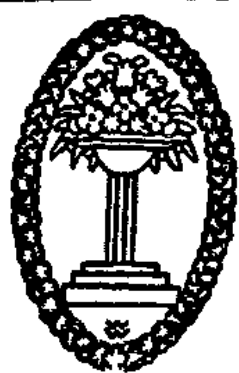
Mittelpunkt dieses regen Verkehrs ist natürlich die Markthalle. Darüber, was in ihr alles gehandelt wird, braucht sicher kein Wort verloren zu werden. Jeder ist wohl schon einmal, wenn auch nur aus Neugierde durch sie hindurch gegangen, fast jeder hat dort schon einmal seinen Bedarf an irgendwelchen Nahrungsmitteln gedeckt, aber es ist interessant, daß es nicht immer dieselben Nahrungsmittel sind, die dort gehandelt werden, daß die Vorherrschaft dieser oder jener Kategorie wechselt. Im Keller unserer Markthalle wurde vor dem Kriege fast ausschließlich Butter und Eier gehandelt, die in Pommeren auf-

gekauft und von Händlern nach Danzig gebracht waren. Heute ist es ganz anders. Butter und Eier sind dort unten nur verschwindend wenig zu sehen. Dafür hat jetzt das Fleisch eine Vormachtstellung. Fleische Händler und Fleischer bieten jetzt da unten ihre Ware feil, an Markttagen aber überwiegt der pommerellische Bauer, der selbst schlachtet und seine Ware auch selbst auf den Markt bringt. Diese Erscheinung hängt eng mit der neuen Regelung der Grenzen zusammen. Das pommerellische Land kann seine Erzeugnisse, die früher zum großen Teil nach Berlin wanderten, nicht mehr unterbringen, dazu kommt in neuerer Zeit der Blotzflug, der die Bauern lieber in Danzig als in Polen verkaufen läßt.

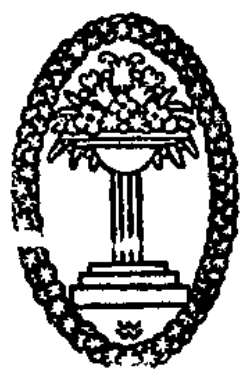
Welche Bedeutung die Markthalle für den Handel hat, geht daraus hervor, daß alle Stände ständig vermietet sind. Aber außer den festen Ständen werden gegen Tagesraten auch vorübergehende Plätze in der Halle vermietet, soweit der knappe Raum eben die Möglichkeit dazu bietet. Im ganzen sind in der Halle 181 feste Stände mit etwa 660 Quadratmeter Raum, dazu kommen etwa 98 offene, sogenannte „Inselstände“ mit gegen 200 Quadratmeter Raum und außerdem befinden sich im Keller noch 40 feste und etwa 60 freie Stände, zu denen dann noch etwa 60 Lagerräume kommen, die ebenfalls alle vermietet sind.

Besonders bemerkenswert ist die Verteilung der verschiedenen Arten von Lebensmitteln auf die einzelnen Stände. Den Löwenanteil haben auch hier wieder die Fleischwaren. Sie nehmen nicht nur in der Halle 89 Stände ein, sondern auch noch im Keller etwa 40, außer den festen Ständen, die fast ausschließlich von den Pommerellern in Anspruch genommen werden. Als nächstes aber in gebührender Abstand kommen die Grünzeughändler mit 29 Ständen, dann die Butter- und Molkereiproduktenhändler mit 23 Ständen, nach einem weiteren Abstand marschieren die Blumen- und Kranzhändler mit 14, die Feingehändler mit 10, die Holzwarenhändler mit 9 und die Badwarenhändler mit 5 Ständen. Für den Verkauf von lebenden Fischen sind 4 Stände eingerichtet.

Selbstverständlich werden die Stände nicht kostenlos vergeben, sondern der Standinhaber muß ebenso Miete zahlen, wie der Ladenbesitzer. Die Mieten sind von der Verwaltung festgelegt, und zwar auf Quadratmeter und Tag. Auch die Art der zum Verkauf gelangenden Waren spielt dabei eine Rolle. Für Fleischwaren beträgt zum Beispiel der Mietpreis pro Tag und Quadratmeter 50 Pfg., wenn der Stand für den Monat gemietet wird, 65 Pfg., wenn er nur für einen Tag gebraucht wird. Der andere Händler braucht dagegen nur etwa 25 Pfg. zu bezahlen, soweit er nämlich einen offenen Stand hat. Die Fleischermeister haben meist verschließbare, durch Eisengitter völlig abgeschlossene Stände, die entsprechend teurer sind. Im Keller wird jeder Stand mit 5 Gulden pro Tag berechnet. Für die Lagerräume beträgt die Miete dagegen nur 10 Pfg. bei monatlicher und 15 Pfg. bei



Der Danziger Wochenmarkt



Sogar die verwöhnteste Hausfrau

wird nach nur einmaligem Versuch mit
„HOLLANDO“
dem hervorragendsten Butterersatzmittel der Gegenwart, nicht wieder zu der teuren Naturbutter greifen
Täglich frisch in fast allen Geschäften des Freistaates erhältlich
pro Pfund 1.30 Gulden

Der Geschicklichkeits-Automat.

Er hängt nur in den Gastwirtschaften und „Kneipen“ im Arbeiterviertel. Dorthin, wo die besserstehenden, wo die „feinen“ Leute verkehren, wagt er sich nicht; er würde — wenn ein Symbol, das seine ganze Gefährlichkeit enthüllt — ja keine Geschäfte machen. Sein Weizen blüht nur im Dämmer kulturellen Analphabetentums, nur im verhangenen Gesichtswinkel geheimer Menschen zwischen harter Fron und kurzem Schlaf.

Still und Bescheiden hängt der Automat in einer Ecke. Er macht nicht viel Redens von sich. Er kennt schon seine „Pappenheimer“, kennt seine magische Gewalt auf die Menschen, die, vom Teufel Alkohol aufgeschwemmt, und vom Popanz einer leisen, aber bössartigen Gabel geritten, sich an ihn verkleben. Er ist nämlich eine „Fille“ des Glücks, das sich hier aus seinem imaginären Zustand realisiert in Zurückgabe des doppelten oder dreifachen Einsatzes. Es ist ein Spiel mit süßem Nerventümel, Spannung und Entspannung, Aufregung und leiser Dramatik — das Miniaturbild des „mühseligen Reichwerdens“, ein schwacher Abganz des großen, vollen Lebens draußen, das doch jeder so gern „erleben“ möchte. Der Automat ist gleichsam ein bißchen Schicksal, Bestimmung, oder, wie man es sonst nennen will. In jedem Falle aber lebt er von der Einbildung, die ja die größte Zauberin im Leben ist und wahre Wunder geistiger Beeinflussung vollbringt. Ja, viele Menschen leben überhaupt nur von ihrer Einbildung und der Einbildung der —



anderen. So geht es auch dem Automaten, obwohl er kein Mensch ist. Die rollende Kugel wird zum Schicksal, zur Erzeugerin jenes wollüstigen Gruselns, das — eine Spottgeburt von Geldentum und Feigheit — den Menschen angenehm befällt. Den Menschen, der in leichtem Größenwahnsinn mit dem Feuer unerbittlichen Geschehens zu spielen glaubt und nicht erkennt, daß er nur um die elende Fangleiter seiner trüben Leidenschaft tänzelt.

Der Automat achtet nicht auf derlei empfindsame Bedenken. Er fordert kalt und kategorisch ein Zehnspfennstück, um dann die Kugel freizugeben, die der „Spieler“ bei ihrem Wurf durch einen Fall waagrechter Stäbchen in der Nähe einer beweglichen Bajazzollnare aufzufangen hat. Gelingt ihm dies — und dabei kommt es meist weniger auf Geschicklichkeit, als vielmehr auf Glück an — so erhält er den doppelten Einsatz zurück. Gelingt es ihm nicht, so wandert das Geld in den Ofen.

Gestern kam ich von ungefähr dazu. Es war der Wochenlohn eines gutbezahlten Facharbeiters, den der Mensch hinter dem Automaten einstrich. Nur ein Groschen: potenziert zum Wochenlohn. Wieviele solche Automaten gibt es in einer Stadt! Da überfiel mich wie eine harte dunkle Wand schweres Fränseln. Wieviel Arbeit, wieviel Schweiß und Not hängen an jedem Groschen, wieviel Bitternis und Kampf! Wieviel hungernder Kinder tränendunkles Flehen, wieviel stumme Klagen und bittende Blicke der Mütter und Frauen mögen an den verpielten Groschen hängen!

P. W.

Die Erholung vom Geschäft bei gutgepflegtem Bier und prima Likören im **Restaurant Münz**

DANZIG, Altstadtischer Graben Nr. 16, an der Markthalle



Täglich
frisch geröstete **Kaffee's**

Kolonialwaren-, Delikatessen-,
Wein- u. Spirituosen-Handlung

Friedrich Lehwald
Bäcker,ASSE 1, an der Markthalle
Telephon 1601 21335

**Spielzeug! Seifen, Waschmittel
und Bürstenwaren**
staunend billig

M. v. Preuß
a. d. Markthalle Lavendelgasse 9a a. d. Markthalle

Zigarren, Zigaretten, Rauchtobak
wie bekannt billig
WALTER BELAU
St.-Elisabeth-Kirchengasse Nr. 11 (am Hauptbahnhof)
Fleischergasse Nr. 92

Rich. Utz
Altstädtisch. Graben 92, gegenüber der Markthalle
täglich frisch ebebrannten Kaffee
rein, feinschmeckend, 1/2 Pfd. 0.65, 0.70, 0.80, 0.90, 1.—

„Zum Franziskaner“

empfehlte seine la Küche zu kleinen Preisen

Spezialitäten:
**Eisbein, Königsberger Rinderfleisch
Erbsen mit Spitzbein**

Ausschank gutgepflegter Biere u. Franziskaner-Liköre
Flaschenverkauf zu herabgesetzten Preisen
I. V.: Affeldt

Empfehle in bekannter Güte

sämtl. Fleisch- u. Wurstwaren

zum billigsten Tagespreise

Bruno Fürste, Fleischermeister,
Tel. Notamt 8246 Faulgraben Nr. 21 Tel. Notamt 8246

**Zu wirklich
billigen Preisen**

finden Sie

Strümpfe · Schürzen · Hemden

Mützen

Kurz- und Wollwaren

Kinderwäsche

sowie

Haus- und Küchengeräte

bei

Julius Goldstein

Junkergasse 2-4

Gegenüber der Markthalle

Qualitätsraucher kaufen bei **Gustav Pietsch**

Tel. 3c91



Holzmarkt, Marmorecke, Schmiedegasse

Empfehle meine Wurst- u. Rauchwaren in bester
Qualität zu den billigsten Tagespreisen.

Oben! **Markthalle** Oben!
Stand 141! **J. Klein** Stand 141!

Billiges Sohlenleder

Lederhandlung

Danzig, Breitgasse 104

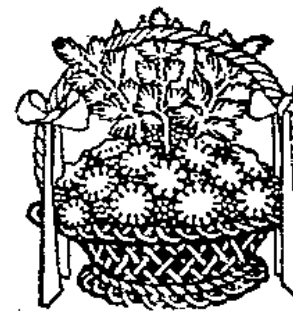
Inhaber: A. Bartkowski

21340

Blumenhaus Marie Arndt

Breitgasse 29, Ecke Goldschmiedegasse - Fernspr. 5755

Verkauf von
Schnittblumen
und
Topfpflanzen



Big. Gärtnerei:
Heubude,
Dammstraße 25
Verkaufsstelle:
Markthalle,
Stand 92-93

Fleischerei- verpachtung

In verkehrsreicher Gegend der Stadt ist von
sofort eine **gut eingerichtete
Fleischerei nebst Ladenlokal
und Wohnung** zu verpachten. Angebote
und Anfragen sind umgehend an die
Geschäftsstelle dieser Zeitung unter Nummer
5374 zu richten.

21352

WIRTSCHAFT * HANDEL * SCHIFFFAHRT

Deutschland vor einer Konjunkturbelebung?

Millionen von Arbeitern und Angestellten, die von der ungesunden Wirtschaftskrise betroffen, ihre Beschäftigung verloren haben oder aber als Kurzarbeiter fast der gleichen Not wie die Erwerbslosen preisgegeben sind, warten gespannt auf den „Silberstreifen“ am Horizont, der ihnen die Rückkehr zur alten Beschäftigung bedeutet.

Ein wichtiges Zeichen gibt es allerdings, das auf eine bevorstehende Belebung der Konjunktur hindeutet: das ist die Tatsache der Kreditvermehrung. Neue Kredite sollen der deutschen Wirtschaft in zweierlei Form zufließen: einmal aus den ausländischen Anleihen, die in der letzten Zeit wieder ausgiebig gewährt werden, zum andern aber durch die von der Reichsbank angeforderte Milderung, wenn nicht Aufgabe der bisher verhängten Politik der Kreditbeschränkung. Die Erweiterung der Kredite bedeutet aber Verbesserung der Konjunktur. Aus den Krediten kann der Produktionsapparat ergänzt oder vervollständigt werden, können Rohstoffe gekauft, Arbeiter eingestellt, Löhne und Gehälter gezahlt werden. Auslandsanleihen bedeuten in dieser Beziehung Übertragung der Kaufkraft von dem brennenden Ausland auf das kreditbedürftige Inland. Die neuen inländischen Kredite für die Wirtschaft — ob sie nun aus früheren Ersparnissen beruhen oder aber ursprünglich zur Erweiterung der Produktion geschaffen werden — bedeuten ebenfalls neue hinzutretende Kaufkraft.

Wieso kommt es, daß, trotzdem die Auslandskredite schon seit längerer Zeit wieder einfließen, und die Erweiterung der inländischen Kreditbasis schon vor längerer Zeit angekündigt wurde, die Belebung der Konjunktur noch nicht einsetzt? — Dies kommt daher, daß die Wirtschaftskrise, vor allem die gegenwärtige in Deutschland, auch eine Vertrauenskrise ist. Das zur Kreditgewährung nötige Vertrauen in die Tragfähigkeit der Wirtschaft ist erschüttert, weshalb selbst die vorhandenen Kapitalien von den Banken nicht voll ausgeliehen werden. Die ausländischen Anleihen liegen, bevor sie ihrer endgültigen Bestimmung zugeführt werden, bei den deutschen Banken, die sie aber nicht der Wirtschaft zuführen, sondern als Einlagen zu ganz niedriger Verzinsung, ja sogar ohne Verzinsung liegen lassen. Sofern der Wirtschaft Kredite gewährt werden, so geschieht das trotz der jüngst erfolgten Herabsetzung der Reichsbankzinsrate immer noch zu hohen Zinsen, was einer Erweiterung der Kreditbasis hindernd im Wege steht. Zu dem relativ niedrigen Reichsbankzinsfuß erhalten nur bevorzugte Kreise Kredite, während die übrige Wirtschaft, auch heute noch — wenn auch ihre Zinslast gegenüber 1924 wesentlich geringer wurde — Zinsen zahlen muß, welche unter Ausnutzung der verschiedenen Provisionen etwa das Zweifache der Reichsbankzinsen ausmachen. Diese Zinspolitik und die Vertrauenskrise verhindern die als Folge der Kreditvermehrung zu erwartende Belebung der Konjunktur.

Wenn wir trotzdem annehmen, daß die Konjunkturdepression Vertrauenskrise einer zuverlässigeren Beurteilung der Lage weichen wird und daß brachliegende Kapazitäten schließlich ihren Weg in die Wirtschaft finden werden, so stehen wir wieder vor neuen Problemen, deren Gewicht nicht unterschätzt werden darf.

Die Konjunkturbelebung pflegt immer mit Preisserhöhungen einherzugehen. Das aber der deutschen Wirtschaft nothwendig ist ein Preisabbau. Das deutsche Preisniveau ist immer noch zu hoch. Der amtliche Großhandelsindex gibt über die wirkliche Höhe der Preise keinen richtigen Aufschluß, da die Kleinhandelspreise — und schließlich kommt es in den meisten Fällen auf die Kleinhandelspreise an — außerordentlich hoch sind. Auch der Reparationsagent hat in seinem jüngst veröffentlichten Bericht auf diesen Umstand nachdrücklich hingewiesen. Er hat ein charakteristisches Beispiel für diese Lage angeführt: Der durchschnittliche Preis von drei Sorten Rindfleisch betrug im Sommer 1925 95 Prozent des Vorkriegspreises, der durchschnittliche Fleischpreis dieser drei Sorten betrug im Großhandel 119 Prozent, im Kleinhandel dagegen 136 bis 250 Prozent der Vorkriegspreise.

Die letzte Nummer des „Economist“ widmet der Erklärung der derzeitigen Höhe der deutschen Preise eine besondere Untersuchung, was deshalb auffallend ist, weil es zeigt, daß selbst das Ausland, welches sich über die niedrigen deutschen Löhne, die die internationale Konkurrenz erschweren, beklagt, trotzdem die außerordentliche Höhe des deutschen Preisniveaus anerkennt. Der Preisabbau ist unerlässlich notwendig, wenn die Ausfuhr gesteigert werden soll. Nicht weniger notwendig ist aber die Preisentlastung für die im Inland verbrauchten Waren, schon deshalb, weil die Steigerung der Ausfuhr eine Verbreiterung der Produktionsbasis voraussetzt, die wieder nur möglich ist, wenn im Inland ein kaufkräftiges Publikum die Waren aufzunehmen vermag. Bei den gegenwärtigen hohen Preisen kann dies aber nicht geschehen. So stehen wir hier vor einem Problem: auf der einen Seite Belebung der Konjunktur mit steigenden Preisen, auf der anderen die Notwendigkeit des Preisabbaues.

Sehr verschärft wird dieses Problem noch durch ein zweites, nämlich die Notwendigkeit der Umstellung und der Rationalisierung der Produktion. Niemand kann sich der Tatsache verschließen, daß diese Rationalisierung durch Verbesserung der Organisation, vor allem durch Ausschaltung der nicht lebensfähigen Betriebe, unvermeidlich ist. Dieser Umstellungsprozeß kann aber nur durch einen Druck auf die Produktion erreicht werden, der die lebensfähigen Betriebe zur Rationalisierung zwingt, den nicht lebensfähigen aber das Lebenslicht auslöscht. Wenn nun umfangreiche Kredite gewährt werden, so wird, wie mancher wohlmeinende Kritiker befürchtet, dieser Rationalisierungsprozeß aufgehoben. So ist zum Beispiel eines der größten Uebel die allzu große Lagerhaltung bei den Industrieunternehmen und Grobhandelsbetrieben. Vermehrte und verlässliche Kredite können jedoch zur Beibehaltung der überflüssigen großen Lager beitragen, indem sie das Durchhalten der Waren bis zu deren Preissteigerung ermöglichen. Auch sonst können aber die nicht lebensfähigen Betriebe mit Hilfe der neuen Kredite zum Schaden des Rationalisierungsprozesses künstlich über Wasser gehalten werden. Die Kreditvermehrung führt vermehrte Nachfrage herbei und verhilft somit den Unternehmern zu Gewinnen, die sonst nur durch eine gründliche Rationalisierung der Betriebe zu erreichen wären. Deshalb meinen die erwähnten Wirtschaftspolitiker, es sei besser, den weiteren Verlauf der Wirtschaftskrise mit Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit in Kauf zu nehmen, und diese bis zum bitteren Ende auszuhalten, als daß nach Abflauen des Kreditstromes die Krise mit um so größerer Macht aufzubrechen würde.

Das Gewicht dieser Bedenken kann nicht bestritten werden. Sie können uns aber nicht dazu verführen, die Konjunkturbelebung durch Kredite von der Hand zu weisen. Es ist durchaus nicht notwendig, daß die Rationalisierung der Produktion mit wachsendem Elend der Bevölkerung und mit dem weiteren ungesunden Anwachsen der Arbeitslosigkeit einhergeht. Könnte es aber, daß der Druck zur Rationalisierung trotzdem nicht aufhört. Jede Fabrik muß auf jeden Fall der wirtschaftliche Anreiz zu technischen Verbesserungen. Es gehört aber auch eine energiegeliche Preispolitik, vor allem eine verlässliche Kontrolle über die Kartelle dazu, um die zu erwartenden Preissteigerungen in ihrem Ausmaß zu begrenzen. Die Kartelle müssen gezwungen werden, der durch Kredite vermehrten Nachfrage nach Produktions- und Konsumgütern ein vermehrtes Warenangebot zu billigen Preisen entgegenzusetzen, damit die inple-

rischen Wirkungen der Kreditausdehnung vermieden werden. Freilich wäre auch die richtige Verteilung der Kredite von großer Wichtigkeit. Selbst bei vermehrtem Kreditumfang wäre eine Auslese unter den Kreditnehmern durchaus möglich, falls hierüber die allgemeinen Interessen der Volkswirtschaft den Entscheidenden würden. Von dem Zustand einer durchgreifenden Kreditkontrolle sind wir allerdings weit entfernt. Für jeden Fall aber soll betont werden, daß bei richtiger Wirtschaftspolitik Konjunkturbelebung und Rationalisierung der Produktion einander nicht ausschließen müssen.

Die Zukunft des Flots.

Polnische Wirtschaftskreise fassen als wesentlichste unter den Mitteilungen des Finanzministers Józefowski in der Budgetkommission folgende Aufgabe auf: der Finanzminister hält die Stabilisierung der Währung für noch nicht eingetreten, sondern erwartet sie erst nach völliger Sanierung. Ferner sei die Absicherung der erzielten Fremdwertungen durch die Exporteure derart mangelhaft, daß sich die Schulden gegenwärtig auf 99 Mill. Flots belaufen. Die von Józefowski erwähnte Devisenbank, der das Devisenrecht entzogen worden ist, ist die Bank für auswärtigen Handel. Józefowski machte ferner Mitteilungen über die Verhandlungen Klarers mit Vertretern des „Bankers Trust“ und der Banca Commerciale. Es müßten die Bedingungen der letzteren für den Fall der Verpachtung des Tabakmonopols an die Amerikaner klargestellt werden, da das Tabakmonopol für die durch Vermittlung der Banca Commerciale Italiano aufgenommene italienische Anleihe von 400 Mill. Lire mit einer Hypothek belastet sei. Die Auseinandersetzung in Mailand hat nach Józefowski in dieser Beziehung im wesentlichen eine Klärung der Lage gebracht, dagegen sei die Stellungnahme des „Bankers Trust“ noch offen, da der Bericht der Trustbevollmächtigten erst in der Vorwoche in Neuorl eingelangt. Endlich teilte Józefowski mit, daß tatsächlich weitere 22 Mill. Gold als Pfand in der Bank von England zur Sicherstellung der Interkontinentalanleihe deponiert seien. Den gegenwärtigen Bruttobehalt der Bank Polst bezieht Józefowski auf 8 Mill. bat, 18 Mill. in Wechseln und 12 Mill. in Schecks.

Reichshändler a. D. Dr. Wirth reist nach Rußland.

Der Vorsitzende des Ausschusses der Mologa-Holzindustrie H.-G. Reichshändler a. D. Dr. Wirth, beabsichtigt, wie der Ost-Express von unterrichteter Seite erfährt, zusammen mit einem Vorstandsmitglied der Gesellschaft Mitte März nach Rußland zu reisen. Es handelt sich um eine Inspektionsreise, bei der Dr. Wirth die Betriebe im Konzeptionsgebiet, sowie die Anlagen der Mologa-Holzindustrie A.-G. besichtigen wird. Die Reisedauer wird etwa einen Monat betragen, jedoch Dr. Wirth zu der im April stattfindenden Generalversammlung der Mologa-Holzindustrie A.-G. voraussichtlich wieder nach Deutschland zurückgekehrt sein wird.

Der amerikanische Außenhandel.

Das Handelsdepartement der Vereinigten Staaten veröffentlicht die Außenhandelsziffern für Januar, aus denen hervorgeht, daß die amerikanische Handelsbilanz im Januar zum ersten Male seit längerer Zeit passiv ist und zwar um 15 Millionen Dollars. Die Ausfuhr betrug 399 Millionen Dollars gegen 468 Millionen im Dezember 1925, bzw. 447 Millionen im Januar 1925. Die Einfuhr betrug 414 Millionen Dollars gegen 394 Millionen, bzw. 346 Millionen. Die Goldausfuhr betrug 3.087.000 Dollars gegen 5.968.000 Dollars bzw. 73.489.000 Dollars im Januar 1925. Die Silberausfuhr belief sich auf 9.763.000 Dollars gegen 7.589.000 Dollars bzw. 11.308.000 Dollars. Die Goldimporte belief sich auf 19.351.000 Dollars gegen 7.216.000, bzw. 4.223.000 Dollars, während die Silberimporte 5.763.000 gegen 5.747.000 bzw. 7.304.000 Dollars betrug.

Die Entwicklung des Seeverkehrs.

Der deutsche Seeverkehr über dem Vorkriegsstand.

Nachdem der Verkehr der 19 wichtigsten deutschen Seehäfen nach einer heftigen Anjunkturschwäche seit 1919 im Jahre 1924 wieder 97,7 Prozent seines Vorkriegsumsatzes erreicht hatte, ist im vorangehenden Jahre die Verkehrsziffer von 1913 um 6,5 Prozent übertroffen worden. Es sind in den betreffenden Häfen im Laufe des Jahres 48.371 Schiffe mit 3.193.000 Netto-Reg.-Tonnen eingelaufen und 50.714 Fahrzeuge mit 3.516.000 Netto-Reg.-Tonnen abgegangen, und zwar entfielen auf den Nordseeverkehr einfallend 80,9 Prozent und ausgehend 80,8 Prozent der Gesamttonnage. Der verbleibende Rest wurde von den Ostseehäfen bestritten.

Hamburg steht mit einem Gesamtverkehr (ein- und ausgehend) von 31.596 Schiffen mit zusammen 3.626.000 Netto-Reg.-Tonnen an der Spitze der deutschen Häfen. Ihm folgen an zweiter, dritter bzw. vierter Stelle Bremen mit 7.336 Fahrzeugen von 7.827.000 Netto-Reg.-Tonnen, Bremen mit 5.118 Schiffen von 3.615.000 Netto-Reg.-Tonnen und Stettin mit 673 Schiffen von 3.305.000 Netto-Reg.-Tonnen. Der Verkehrsanteil der deutschen Flagge, der sich 1913 auf über 60 Prozent des Gesamtverkehrs belief, erhöhte sich gegenüber dem Vorjahre um 16 Prozent auf 48 Prozent des Gesamtverkehrs und rückt damit ein beträchtliches Stück an die Vorkriegsziffer heran.

Der deutsche Großhandel und die Geschäftsanfänge. Präsidium und Vorstand des Zentralverbandes des deutschen Großhandels traten am 19. Februar zu einer Sitzung zusammen, in der zu den im wesentlichen Fragen Stellung genommen wurde. Dabei wurde festgestellt, daß die Reichsregierung, trotzdem sie nun seit Monaten entsprechende Anbahnungen bereits vorgenommen hat, die Abänderung des Geschäftsverkehrsverfahrens noch nicht über das Stadium der Vorberatungen hinaus fördern konnte. Das Präsidium und der Vorstand des Zentralverbandes des deutschen Großhandels sind der Meinung, daß die Abänderung des bestehenden Geschäftsverkehrsverfahrens neuer Finanzmaßnahmen aller zur Verfügbung stehenden Mittel gefördert werden muß, mit Rücksicht auf die geradezu unerträglich gewordenen Verhältnisse.

Vergrößerung des deutsch-amerikanischen Handelsverkehrs. Die Deutsch-Amerikanische Telegraphengesellschaft hat seit kurzem zwei weitere Kabelverbindungen nach London in Betrieb genommen, die nach den Stationen der Western-Union Telegraph Company und der Commercial Cable Company führen und die Erleichterung des Kabelverkehrs nach Nordamerika zum Gegenstand haben. Durch diese neuen Kabelverbindungen wird die Benutzung fremder Transatlantikkabel vermieden. Außer diesen Kabelwegen bewerkstelligt die deutsch-amerikanische Telegraphengesellschaft auch die Transatlantik-L.-G.

Russische Schiffbaupläne.

Der jetzige russische Außenhandel, der sich beträchtlich steigert, benutzt fast ausschließlich ausländische Schiffe für die Ein- und Ausfuhr. Im Jahre 1924 sind fast fünf Millionen Tonnen Güter auf dem Seewege nach und von Rußland gefahren, eine Menge, die sich in den nächsten Jahren weiter steigern wird. 1913 betrug der Bestand der russischen Handelsflotte 1045 Schiffe mit rund 825.000 Tonnen. Heute sind nur noch 270 Schiffe mit rund 300.000 Tonnen vorhanden. Die russischen Schiffe beförderten im Jahre 1913 nur ein Siebtel der Ausfuhr und ein Viertel der Einfuhr, heute ist es bei dem kleinen Schiffsbau noch viel weniger. Der russische Außenhandel liegt bekanntlich nicht, wie in anderen Ländern, in den Händen von privaten Firmen, sondern in den Händen der Regierung, ebenso wie die Beförderung. Um nun nicht jede Seegeltung zu verlieren, und um die Waren-ein- und Ausfuhr möglichst mit russischen Schiffen durchzuführen, soll der Wiederaufbau der Handelsflotte ernstlich in Angriff genommen werden.

Eine gründlichere Um- und Neugestaltung der Handelsflotte ist um so notwendiger, als der vorhandene Rest der russischen Dampfer und Segler ein Durchschnittsalter von 33 Jahren hat. Allein 84 v. H. aller Schiffe sind älter als 20 Jahre. Diese Zahlen allein zeigen schon die Notwendigkeit des Wiederaufbaues. Zur Richtschnur hat sich die russische Regierung gemacht, rund 25 v. H. des russischen Warenumschlages durch russische Schiffe bewirken zu lassen. Dafür und im einzelnen ist vorzusehen, bis Ende 1929 230 Schiffe mit 750.000 Bruttoregistertonnen bauen zu lassen, und zwar 75 Schiffe für Kohleladungen, 20 Schiffe für Getreide, 17 Schiffe für Rohstoffe, 23 Tanker, 78 Schiffe für verschiedene Zwecke, 13 Schlepper, 3 Küstschiffe und ein Schwimmdock von 65.000 Tonnen Tragfähigkeit. In den vier Jahren bis 1929 sollen jährlich durchschnittlich 180.000 bis 200.000 Tonnen gebaut werden.

Zunächst werden russische Werften herangezogen. Es kommen fünf Schiffwerften und vier Werften am Schwarzen Meer in Frage. Die theoretische Leistungsfähigkeit dieser Werften beläuft sich auf jährlich 100.000 Bruttoregistertonnen. Es wird aber bemerkt, daß diese Leistung auch nur annähernd erreicht wird, denn es fehlen die Facharbeiter dafür, auch ist die Ausrüstung der Werften nicht eine derartige, daß ein solches Programm in seiner Ausführung gewährleistet werden könnte. Die russische Regierung sieht sich jetzt schon im Ausland um und beabsichtigt, da der Bau der Schiffe in Rußland infolge der mangelhaften Leistungen der Arbeiter überdies um fast das Dreifache teurer ist als im Ausland und auch die doppelt und dreifache Bauzeit verlangt, sofort größere Aufträge an das Ausland zu vergeben. Sie hat dabei wahrheitsgemäß ferner den Vorteil, daß ihr Kredite eingeräumt und große Zahlungsströme gewährt werden. Wie es scheint, verhandelt sie auf dieser Grundlage bereits, und zwar nicht nur in Deutschland, sondern auch in den verschiedenen anderen Ländern. Von Schiffbauern ist noch nichts bekannt geworden.

Die deutschen Werften bemühen sich um Aufträge, wenn auch Kredite und größere Zahlungsströme nur mit Hilfe der deutschen Regierung eingeräumt werden können. Von besonderem Vorteil für die deutschen Werften ist der Umstand, daß über zwei Drittel der sämtlichen Dampfer mit Dieselmotoren ausgerüstet werden sollen. Der Motorschiffbau ist eine Spezialität Deutschlands, versteht es doch die meisten Werften mit Motoren. Deshalb müßten die Aufträge der deutschen Werften, wenn sie die sonstigen Wünsche der Russen erfüllen können, verhältnismäßig günstig sein. Die Anweisung von zum Beispiel einem Viertel der russischen Aufträge würde einem Teil der deutschen Werften gute Beschäftigung geben.

Der Schiffsverkehr im Königsberger Hafen.

Der Schiffsverkehr war in der Berichtswache vom 14. bis 21. Februar etwas lebhafter als in den Vorwochen. Es kamen 21 deutsche und 9 fremde Dampfer ein und es gingen 19 deutsche und 2 fremde Dampfer aus. Von den eingekommenen fremden Schiffen gehörten 12 nach Schweden, Norwegen und England, sowie je 1 Dampfer nach Estland, Litauen und Frankreich. 11 Dampfer brachten Kohlen und 9 kamen in Ballast ein, die übrigen hatten Güter (4 Dampfer), Kalksteine (2 Schiffe), Güter, Zement, Serringe und Süßfrüchte (je 1 Schiff) geladen. — Ausgehend hatten die Tourenauterdampfer, namentlich nach den Nordseehäfen, reichliche Ladung. Getreide wurde weniger ausgeführt. 1 Dampfer war nur ausschließlich mit Getreide befrachtet, sonst wurde neben Getreide Kalksteine, Holz und Güter als Beiladung ausgeführt. Mit Abbrände ging 1 Schiff in See, nach Rostock der Hamburger Dampfer „Dumvia“ mit Getreide und Pflanzen und nach Stettin der hiesige Dampfer „Tilfit“ mit einem Transport Schulpolizei.

Steigerung der Kohlenlieferungen nach Ostpreußen. Durch die günstige Gestaltung der Wasserfrachten, die im Gegensatz zu den Eisenbahnfrachten gar nicht oder nur sehr wenig über den Vorkriegsniveau liegen, hat in Ostpreußen die Kohlenfuhr den Abfall der überschüssigen Kohle in erheblichem Umfang auszugleichen können. Im Jahre 1925 sind beispielsweise in Königsberg eingeangenen: Oberschlesische Kohle 107.000 To., Ruhrkohle: auf dem Wasserwege 213.000 Tonnen, auf dem Bahnwege 8000 To., englische Kohle 118.000 Tonnen. Diese Zahlen zeigen die starke Wettbewerbsverfälschung, die durch die Gestaltung der Eisenbahnfrachten eingetreten ist. Früher war Ostpreußen ein ausgeprägtes Kohlengebiet der überschüssigen Kohle.

Ein italienisches Außenhandelsmonopol? Aus Rom wird gemeldet, daß das Finanzministerium und das Wirtschaftsministerium die Begründung eines Ausfuhrmonopols beschlossen haben, das die Tätigkeit sämtlicher landwirtschaftlichen und industriellen Produzenten zusammenfassen soll. Diese Maßregel bedeutet, so wird erklärt, nicht nur die Schaffung einer Einheitsfront gegenüber dem Ausland, sondern diese gleichzeitig zur Disziplinierung des inneren Marktes und zur Herstellung einer engeren Fühlungnahme zwischen Erzeugern und Verbrauchern.

Ämtliche Börsen-Notierungen.

Danzig, 24. 2. 26

1 Reichsmark 1,23 Danziger Gulden

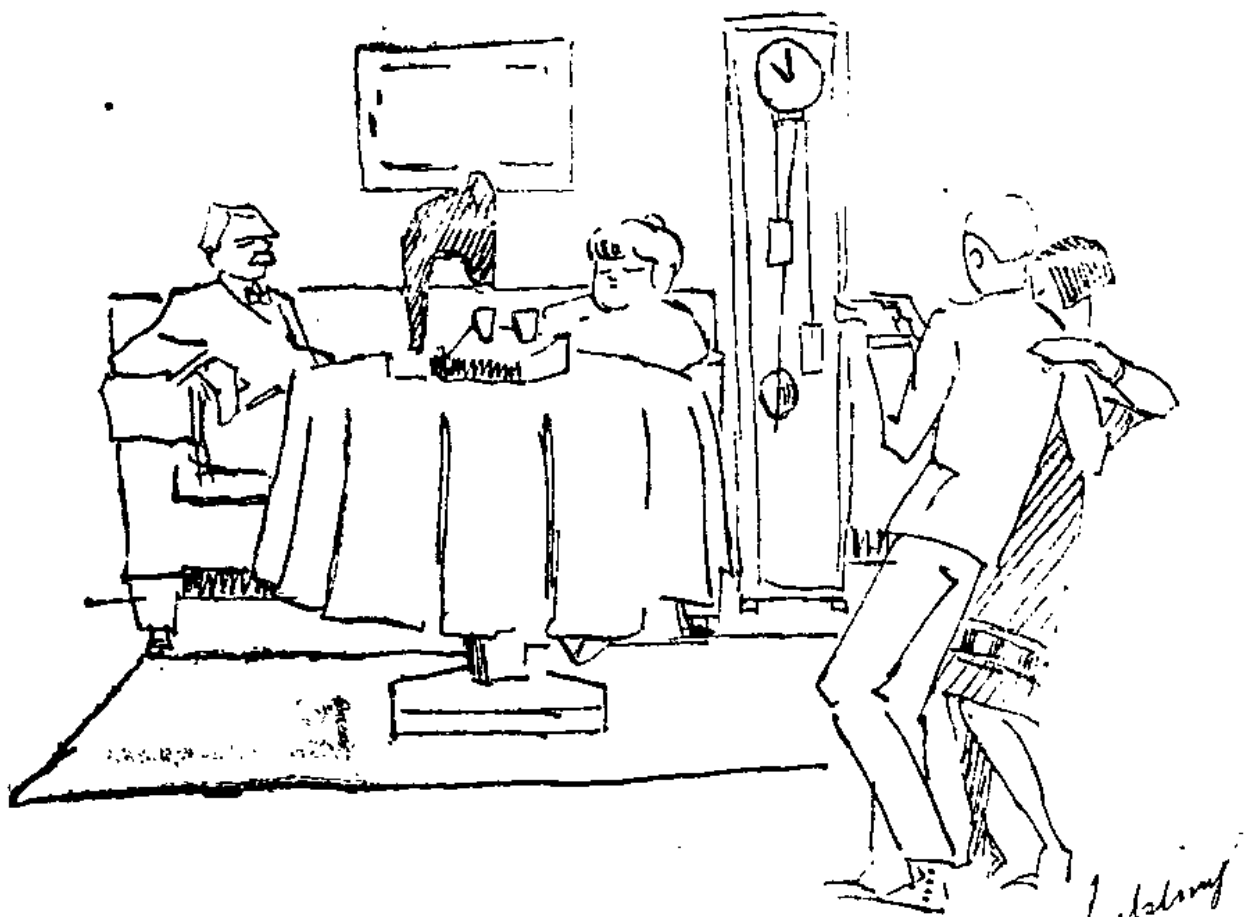
1 Flot 0,66 Danziger Gulden

1 Dollar 5,18 Danziger Gulden

Scheck London 25,20 Danziger Gulden

Danziger Produktenbörse vom 24. Februar. (Ämtlich.) Weizen, weiß 13,25 G., Weizen, rot 13,50 G., Roggen 8,00—8,05 G., Futtergerste 7,75—8,00 G., Gerste 8,25—8,65 G., Hafer 8,00—8,50 G., fl. Erbsen 10,00 G., Viktoriaerbsen 15,00—15,00 G., Roggenkleie 5,50 G., Weizenkleie 6,50 G. (Großhandelspreise für 50 Kilogramm waggongefüllte Danzig.)

Danzig und der Rundfunk.



Das Radio — wie es im Volksmunde schlechthin genannt wird — gehört wohl zu den beliebtesten Unterhaltungen, die sich der heutige Mensch leistet. Und mit Recht! Denn kaum etwas gibt es, das in gleichem Maße dem Geschmack eines jeden entgegenkommt, wie der Rundfunk. Seit der Erfindung der Unterhaltungsänder sind die Sendegesellschaften bemüht, jedem Empfänger etwas zu bieten. Der Wissensdurstige kann Vorträge hören, Sprachchen lernen, der Sportfreund schon am frühen Morgen Leichtathletiken nach Anleitung treiben. Wer den Gesang liebt, kommt auf seine Rechnung ebenso wie der Musikfreund. Ein Theaterstück kann man sich vom Bett oder vom Großvaterstuhl aus anhören, und auch das junge Volk kommt zu seinem Recht — der Volksprediger läßt eine Tanzmusik ertönen nach der man auch in größerer Gesellschaft sich in altem und neuem Bewegungsrhythmus ergehen kann.

Es darf also niemand sich darüber wundern, daß er in immer zahlreicheren Fällen dasselbe Bild findet, wenn er abends zu Freunden zu Besuch geht: Die ganze Familie hockt um den Tisch, hat den Hörer an den Ohren und lauscht — je nach Temperament mit gefalteten Händen oder verschränkten Armen — den Wellen, die aus der Ferne kommen. Freilich geht's nicht immer allzeit, dafür sorgen schon die Nebengeräusche und die „Heuler“. Wenn auch die Sache noch neu ist, daß man vielfach schon auftrien ist, wenn man ab und zu was hört, so gibt das Radio doch schon so viel Freude, um ständig neue Anhänger zu finden.

Radio — das ist ein richtiges Kind unserer Zeit, das Tag um Tag neue Erfindungen hervorbringt. Ein Wort, das plötzlich Allgemeinlaut wird, ohne daß die viel wissen, wo es herkommt und was es eigentlich bedeutet. Freilich, das ist ein Begriff in aller Munde ist, dauert es oft lange. 1887 hat Heinrich Hertz elektro-magnetische Strahlen hergestellt, mit denen es möglich wurde, Nachrichten auf elektrischem Wege — ohne Draht — zu übermitteln, aber die praktische Anwendbarkeit war seiner Erfindung nicht gegeben. Erst 10 Jahre später hat Marconi diese Erfindung in die Praxis geführt, die dann ihre Hauptentwicklungszeit wohl während des Krieges hatte. Hertz seine Erfindung „Radio“ von rādus — der Strahl. Mit Marconi kam der Name „Funkentelegraphie“ oder „Funkpruch“ auf, da der wesentliche Teil seines Strahles eine Funkentelegraphie war. Dieser Name hat sich bis in die neueste Zeit erhalten und wir finden ihn im „Rundfunk“ wieder, obwohl bei dem heute angewandten Sendeverfahren keine Funken mehr entstehen. Erst in den letzten Jahren hat der Volksmund das einfache und kurze Wort „Radio“ in den Vordergrund geschoben.

Noch vor wenigen Jahren war die Zahl der Radio-Interessenten in Deutschland — und damit bei uns in Danzig — sehr klein. Sie beschränkte sich in der Hauptsache

auf einige Fachleute, die aus wissenschaftlichen Interessen sich damit beschäftigten. Dazu kommt, daß in Deutschland der Rundfunk durch Bestimmungen und Gesetze eingeschränkt war, die erst vor kurzer Zeit gelassen sind, so daß er nicht so zur Entwicklung kommen konnte, wie das zum Beispiel in England und Amerika der Fall ist, wo es schon lange eine mächtige Amateurbewegung gibt, die ihre Grenzen nicht an irgendwelchen gesetzlichen Bestimmungen, sondern in der technischen Erfüllbarkeit der Probleme findet.

Seute freilich wenden sich in Deutschland und auch bei uns alle Volksschichten der neuen Erfindung zu und wie auf kaum einem anderen Gebiete hat sich hier eine große Amateurbewegung gebildet, die an der Entwicklung des Radio praktischen Anteil nimmt. Nun ist unbestritten, daß die Amateurbewegung in Amerika und England sehr viele Neuerungen und technische Verbesserungen gebracht hat. Die Summe der Erfahrungen kristallisierte sich zur Erfindung und so kommt es, daß die Amateure dieser Länder bezüglich der Leistungen ihrer Empfangsgeräte uns weit überlegen sind. Auch bei uns ist es so, daß fast alle Funkfachleute aus

mit einer Anzahl von Antennen geizert werden — ganz zu schweigen von den Hörern mit Rahmen- oder Zimmerantennen aller nur denkbaren Arten — ist hier noch nicht gegeben. Einmal hinkt Danzig ja noch immer der Entwicklung reichlich nach und dann ist das Problem des Empfangs gerade in unserer Gegend noch verschiedenen Schwierigkeiten unterworfen, die zwar durch die Verbesserung der Apparate immer mehr und mehr überwunden werden, jedoch die Verbreitung des Radio bisher noch nicht in dem Maße zustande kommen ließen, wie es in anderen Ländern der Fall ist. Eine großartige Ausdehnung dürfte das Radio in Danzig erst finden, wenn hier ein eigener Sender errichtet wird, der einen guten, ungestörten Empfang gewährleistet und ein gutes Programm bietet. Erst dann werden auch hier alle Bevölkerungskreise in den Mann dieser neuen Großmacht gezogen werden.

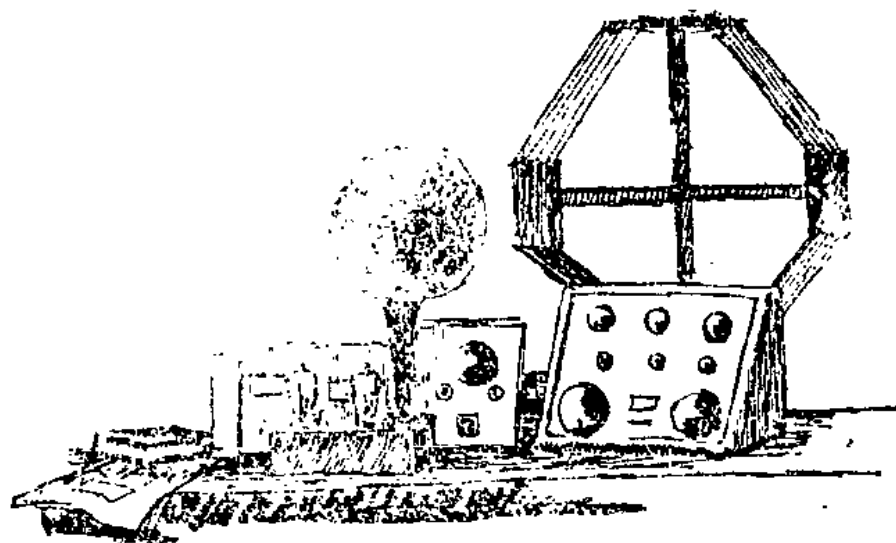
Rundfunkapparate

erhalten Sie bei der

Bogusch G. m. b. H.

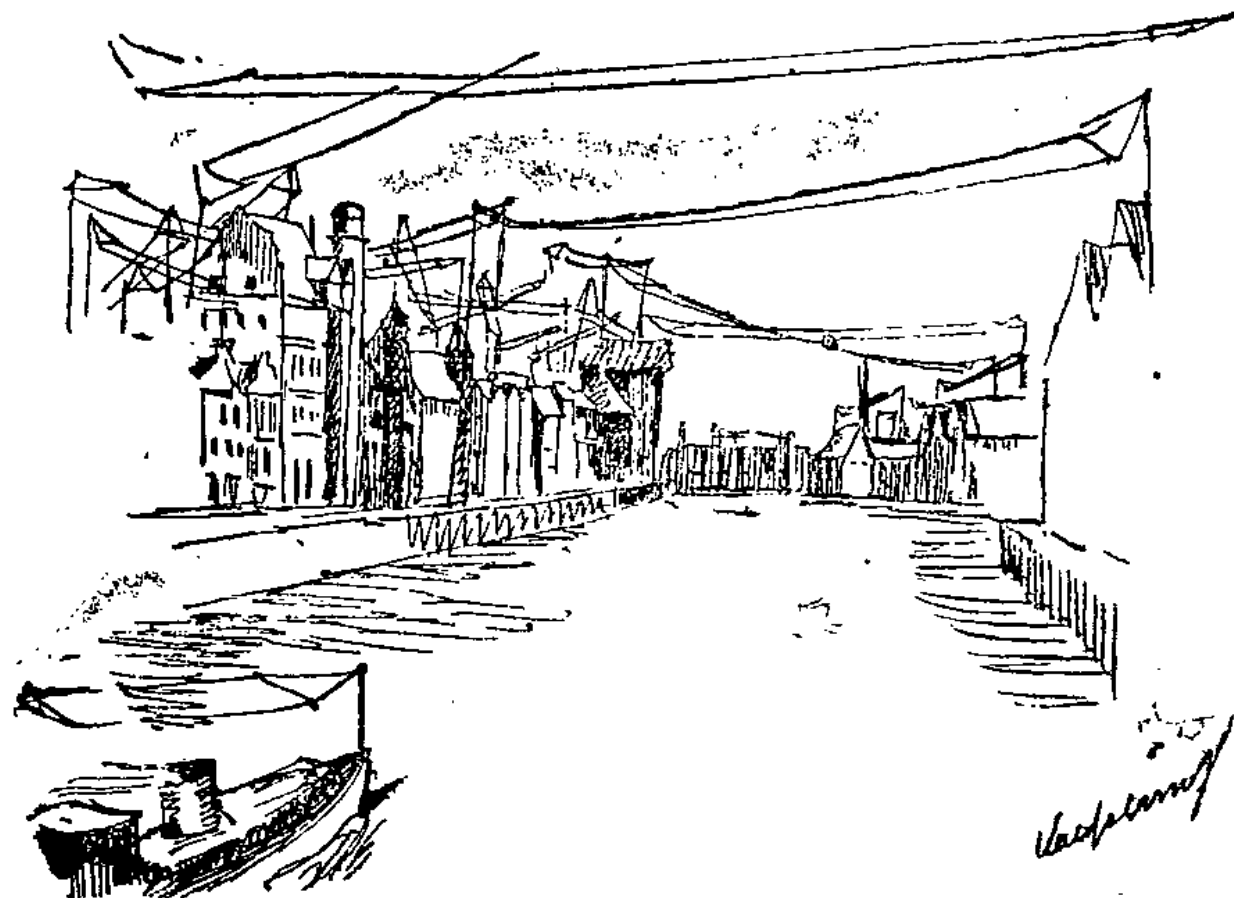
Immerhin ist auch jetzt schon eine nicht unbedeutende Radio-Amateurbewegung in Danzig vorhanden. Es sind zwei Gruppen, in denen sich der Radiosport organisatorisch aufeinandergeordnet hat. Einmal der „Verein Danziger Funkfreunde“ und die „Arbeiter-Radio-Gemeinschaft“. Während letztere Vereinigung hauptsächlich die technische Seite pflegt, widmet die „Arbeiter-Radio-Gemeinschaft“ neben den Fragen der Technik auch der geistigen Bedeutung des Radio besonders vom Standpunkt der kulturellen Arbeiter-schaft ihre Tätigkeit.

Zunächst ist die Tätigkeit dieser Vereine mehr propagandistisch als praktisch, um die Bevölkerung erst für den Gedanken des Radio zu erschließen. Weiter liegt ihnen die Regelung und Förderung aller mit diesem neuen „Sport“ verbundenen oft noch ungeklärten und unregelmäßigen Fragen ob. Zunächst gilt es, das Recht des Amateurs und Hörers gegen Übergriffe, sowohl des Staates, als auch einzelner zu schützen. Alle Rechtsfragen, die das Radio betreffen, sei es nun die Hörerlaubnis, sei es das Anbringen einer Antenne, sind noch so ungeklärt, daß der Radioamateur vielfach der Billfür preisgeben ist. Zum Beispiel verlangt die Baupolizei, che sie die Genehmigung einer Antenne gibt, neuerdings einen Grundriß des Hauses und der anliegenden Straßen und außerdem noch eine Gebühr von 7 Gulden. Wenn man bedenkt, daß sich ein Arbeiter seinen Apparat selbst gebaut hat, seine Antenne selbst zieht, dann wird man wohl einsehen, daß es ihm kaum möglich ist, auch noch einen



der Praxis, d. h. aus der Amateurbewegung hervorgegangen sind. Sie wurden ganz in der praktischen Tätigkeit und das gibt der Amateurbewegung, abgesehen von wichtigen kulturellen Aufgaben, ihre Wichtigkeit.

In Deutschland beträgt die Zahl der Rundfunkteilnehmer bereits weit über eine Million. Wenn wir auf jeden Teilnehmer nur 2 Familienangehörige rechnen, so sind es schon 8 Millionen. In Wirklichkeit sind es aber weit mehr, die aktivistisch vom Rundfunk beeinflusst werden können. In Deutschland hat jeder Teilnehmer 2 Mark Gebühren pro Monat an die Postverwaltung abzuführen. Das sind also im Jahre mehr als 25 Millionen Mark. Was geschieht mit dem Gelde? Die Post bezahlt davon den Bau von Rundfunksendern, und 60 Prozent des Geldes gehen an die Sendestationen zum Ausbau des Sendeprogramms. Leider ist Danzig in der Ausbreitung des Radio noch stark im Nachteil. Man sieht zwar eine größere Anzahl von Häusern, die mit den charakteristischen Suchantennen versehen, den Empfang der Radiokationen aus der näheren oder weiteren Entfernung vermitteln. Eine Benutzung des Radio jedoch wie in den deutschen Städten, wo die Dächer meist



Peter Tkotz, Rundfunkhandlung

Hauptstraße 64 LANGFUHR Telefon 411 77
empfiehlt

kompl. Radio-Anlagen

sowie sämtl. Ersatz- und Zubehörteile zum Selbstbau

Akkumulatoren-Ladestation

Mechanische Reparaturwerkstatt für Radio / Antennenbau

„TELEFUNKEN“

Radio-Röhren

unerreicht

Längste Lebensdauer! Daher im Betriebe billigste und beste Röhre!

Verkauf zu Originalpreisen

bei den Radiohändlern und bei der

AEG

Telefunken-Generalvertretung für den Freistaat Danzig

Danzig, Elisabethwall 9

Radio-Einzelteile

zum Selbstbau, Kopfhörer, Lautsprecher kauft man am billigsten in Zoppot bei **Erno Bielefeldt, Markt 3**

Bei größerem Einkauf 10% Rabatt

Otto Hamann

Elisabethkirchengasse 10

Radio-Apparate

Sämtliche Radio-Zubehörteile zum Selbstbau, erstklassige Fabrikate Billige Preise

A. Gieck

Heilige-Geist-Gasse 134 (Am Glockentor)

Komplette

Radio-Einzelteile

Kondensatoren, Heizröhren, Lautsprecher usw. Stets frische Anodenbatterien

Hugo Herrmann

Hauptstraße Nr. 121
Telephon 423 02

Schichaugasse Nr. 16
Telephon 3109

Kompl. Radio-Empfangsstationen

sowie Kleinverkauf von Radio-Bestandteilen

Sie kaufen **RADIO-Apparate und Ersatzteile** zum Selbstbau aller Schaltungen in für Danzig erprobten Materialien **enorm billig!**

Bau fertiger Empfangs-Anlagen unter Garantie

Friedrich Schaak Lange Brücke 22 / Tel. 6579

RADIO-Spezial-Haus

Inh.: Franz Barthel

Pfefferstadt 52 DANZIG Pfefferstadt 52

Radio-Apparate : Einzelteile
Komplette Sende- und Empfangsanlagen
Reparaturen : Umarbeitungen

RADIO - APPARATE UND - TEILE RADIO

Austro-Daimler / Kohlenmarkt Nr. 6
Motorenbau-G. m. b. H. Telefon Nr. 6664

Der Hauptzweck aber einer Vereinigung von Radiofreunden muß selbstverständlich der sein, für die Popularisierung der mit dem Empfangen verbundenen technischen Fragen zu sorgen. Sie hat die Aufgabe, Funkamateure auszubilden und dem wenigen Laien beim Selbstbau der Apparate behilflich zu sein. Einmal, um vielen die Kenntnis über die Zusammenwirkung der einzelnen Elemente einer Empfangsanlage zu vermitteln, zum anderen aber, um dadurch das Wesen der Sache zu verstehen und darum den anderen den Genuß zu verberben, zu fördern.

Durch die Tätigkeit dieser und ähnlicher Vereine wird das Interesse des einzelnen an dieser neuen Erfindung der Technik sich auch in Danzig immer mehr ausbreiten. Bereits jetzt sind schon, wie auch der Anhang dieser Seite erkennen läßt, eine große Anzahl von Firmen vorhanden, die mit den Apparaten und allem notwendigen Zubehör auch für die Käufer aufwarten. Und wenn Danzig erst einmal die eigene Sendestation hat, dann wird das Radio wohl in seiner Familie stehen, und die Aussicht nach dem Himmel dürfte sich dann wohl bald durch ein dichtes Netz von Antennen gespickt sein wie es in unserer Ansicht von der langen Brücke bereits angedeutet ist.

Der neue deutsche Tauchapparat.

Von dem neuen deutschen Tiefsee-Tauchapparat ist gegen Ende vorigen Jahres viel die Rede gewesen, als man versuchte, mit seiner Hilfe das Wrack des gesunkenen englischen Unterseebootes M 1 festzustellen. Die deutsche Hilfsflotte, die allein über die notwendige Ausrüstung für große Meeresstiefen verfügte, konnte aber infolge des schlechten Wetters die Stelle nicht auffinden, an der das Wrack liegt, und so wurde die Hebung des M 1 bis zum Eintritt günstigerer Witterung in diesem Jahre verschoben. Inzwischen sollten die deutschen Taucher die Ursachen des Unglücks erforschen. Der neue Tiefsee-Tauchapparat, der damals viel genannt wurde, stellt eine bedeutende Leistung der deutschen Technik dar, und wird in der Frankfurter Wochenzeitung „Die Umschau“ eingehend beschrieben. Die bisherigen Tauchversuche konnten nur bei verhältnismäßig geringen Tiefen verwendet werden, die nicht viel über 30 Meter betragen. Mit dem neuen Apparat kann man in viel größere Tiefen gelangen, bis zu etwa 250 Metern. Die Ausrüstung ist in allen ihren Einrichtungen überaus fein durchdacht und bietet dem Taucher ein hohes Maß von Sicherheit.

Das Gehäuse aus einer Aluminiumlegierung kann einem sehr starken Druck widerstehen, eignet sich daher besonders zur Verwendung in großen Tiefen. Es besteht aus einem oberen und unteren Teil, die durch drei übereinanderliegende Ringe miteinander verbunden sind. Arme und Beine sind mit Kugelfugen angedacht, die über 25 Atmosphären Druck aushalten können, was einer Tiefe von rund 250 Metern entspricht. Der Apparat sinkt im Gegenlicht zu anderen Tauchausrüstungen sehr rasch, und zwar mit einer Schnelligkeit von 80 Meter in der Minute. Mit der Oberwelt ist der Taucher nur durch das Lichtfeld verbunden, das der Taucherglocke umschließt. Die Taucherglocke enthält ein Taucherglockenfenster, um ihn daran wieder hochzuziehen. Viel einfacher und schneller kann jedoch der Taucher zur Oberwelt zurückkehren durch die Benutzung eines Handgriffes, wodurch komprimierte Luft in die Wasserbehälter einströmt und das Wasser herausdrückt. Dieser gewaltige Auftrieb ermöglicht es ihm, in 30 Minuten aus einer Tiefe von 160 Metern aufzusteigen. Die großen Druckunterschiede zwischen der Meeresstiefe und der Meeresoberfläche, die früher den Tauchern gefährlich werden konnten, sind bei diesem Apparat ausgeschaltet, da in dem Gehäuse ein ständiger normaler Druck von 1 Atmosphäre herrscht. Der Taucher bedarf daher nicht der langen, über halbhundert Fuß hohen Rohre von 10 zu 10 Metern, die früher zum Emporkommen notwendig waren; er kommt in einer Minute aus einer Tiefe von etwa 70 Metern heraus, während bei einem gewöhnlichen Tauchapparat dazu 4 Stunden erforderlich wurden. Direkt vor Nase und Mund trägt der Taucher eine Atemmaske, die Patrone zur Absorption der Kohlendioxid enthält, so daß er stets die gleiche Luft einatmet. Ein anderer Vorteil des neuen Tauchapparates ist es, daß seine besonders vorgebildeten Taucher für ihn erforderlich sind, sondern daß er von jedem Taucher ohne großen Vorbereitungen benutzt werden kann.

Unsere Fliege.

Plauderei von Karl Gwatter. Innsbruck.

Andere Leute haben einen Hund. Oder zwei. Oder einen Kanarienvogel. Wir haben eine Fliege. Seit einigen Tagen. Obwohl man sonst um diese Zeit allen 250 in Europa lebenden Fliegenarten jede Existenzberechtigung absprechen könnte.

Sie haben also kürzlich abends um die Lampe und dachten alles andere denn an jene, im Sommer leider nicht fehlende Zweiflügler, als plötzlich — weiß der Himmel von wo herkam — eine Fliege ob unserer Hauptkammer im eleganten Bogen die Lampe umkreiste, um schließlich auf dem weißen Tischglas des Lampenstumpens sich niederzulassen.

Man sah es der Fliege an, daß sie ausgerenkt nachschaute. Oder ist es nicht ein untrügliches Zeichen des Nachdenkens, wenn sich jemand bedacht und dabei doch eifrig am Kopfe kratzt? Wir tanz mit den Händen, die Fliege nimmt die Fährte dazu. Das ist der ganze Unterschied.

Wir — meine Frau und ich — dachten nun ebenfalls mit Eifer nach, über was sich die Fliege den Kopf zerbrach. Herausgefunden haben wir es allerdings nicht. Der Versuch zu ergründen, was in einem Fliegenkopf vorgeht und was ein Fliegenherz bewegt?

Schließlich schien unserer Fliege das Nachdenken zu bumm geworden zu sein. Sie gab ihre kopfhängerische Stellung auf und unternahm eine Fortbewegung. Umwandelte ein paar mal den Lampenstumpf, allerdings ohne an ein Ende dieser einseitig weißen Kugel gelangen zu können. Sie sah denn auch bald dieses Anstöße des Begnügens ein und wandte ihr Augenmerk anderen Fortbewegungsgeboten zu. Vorher der Glühbirne, auf die sie sich niederlassen wollte. Der tropischen Temperatur dieser Gegend war unsere Fliege aber nicht gewöhnt. Keckerlich brummend und immerzu verließ, kaum daß sie sich gesetzt, den gläsernen umwandelten Boden und hina, neue Pläne fassend, im Zimmer umher, fachte auf der Genderröhre auf kurze Zeit Fuß, wo es ihr aber auch nicht gefiel. Schließlich bekam sie dort keine Ruhe. Und so schwang sie sich denn bald wieder in die Lüne, umkreiste im faden Glühlicht nochmals unsere Köpfe und landete endlich auf der Tischplatte.

Durch sie sah wir auch der Zeitung nieder, die ich eben las. Die Fliege schien sie nicht allmählich zu interessieren; nur bei der Meldung, daß der bayerische ehemalige Reichskriegsminister in die amerikanische Zeitung einen Artikel hineingeschrieben habe, in dem die exlandesvaterliche Reichsregierung angedeutet wurde, daß die Reichsregierung...

Die sterbende Fabrik.

Ein Metallarbeiter der Firma Krupp schreibt:

Mein Weg führt mich häufig durch eine größere Zahl von Werkstätten bei der Firma Krupp. Der aufmerksame Fremde sieht nur, daß die Fabrik noch da ist, und sich ihr Bild äußerlich nicht verändert hat. Ich aber bemerke mit jedem Tage mehr den Niedergang des einstmalig so stolzen Werkes.

Über zwanzigtausend Menschen haben bereits die Fabrik verlassen müssen und immer noch nehmen die Entlassungen kein Ende. Die Betriebe verfallen; durch die seit Jahren nicht mehr gereinigten Glasflächen dringt trübe das Tageslicht.

Ein Walamerz: Der Betrieb beschäftigte früher über 1200 Arbeiter. Heute ist er fast ausgefallen. Die vielen



Mussolinis neuer Stellvertreter in Berlin.

Graf Aldrovandi Marschotti, der bisherige Gesandte Italiens in Buenos Aires, der als Nachfolger des Vizekonsuls Grafen Vossbari nach Berlin kommt. Nach römischen Blättermeldungen soll Graf Aldrovandi bereits nach Berlin abgereist sein, nachdem er eingehende Besprechungen mit Mussolini, Grandi und anderen Ministern hatte.

Wädhöfen, die sonst einigermassen den großen Bau erwärmen, sind verschwunden. Martinöfen liegen verfallen. Wo man mit dem Aufbau begonnen hatte, kam plötzlich ein Verbot.

So sind die Mauern nur halb hochgeführt — verlassen.

An einzelnen großen Maschinen steht man kleine Arbeiter leuchtend, gelblich — wie kleine Roboter — hantieren einige Arbeiter an den Maschinen herum — reiben sich ihre flammenden Hände über dem Kessel — spritzen plötzlich wieder an ihren Arbeitsplatz, wenn in dem Halbdunkel der weiten Halle ein weißer Fendstrahl (wenn auch nur von Papier) aufleuchtet.

Die noch vorhandenen alten „Kruppianer“ sind wieder anständig geworden, da die jüngeren, mutigeren Kollegen, die gelegentlich entschlossen auch ihr Recht vertreten, längst draußen sind.

Der weiße Fendstrahl verschwindet in der Dunkelheit — langsam kriecht die Maschine weiter durch den Eisenblock. Kleine Abweichungen darf man ihr schon schenken, denn — es wird ja bloß noch Schrott zerhackt.

Ein Maschinenbetrieb: Tausende von Menschen produzierten hier während des Krieges in wechselnden Schichten Tag und Nacht menschenmordendes Kriegsgesetz. Nachdem endlich das sinnlose Wort vorbei war, begann der Betrieb mit wachsendem Eifer die Luftkraftwagen zu fertigen. Auto um Auto verließ die Werkstatt. In laufendem Minutentakt liefen Arbeiter neben Arbeiter einander nach, trieben die Maschinen zu höchster Arbeitsleistung, bewacht von einem Heere erklammerter Wacharbeiter.

Genau, die Arbeiter wurden auf Anhieb angespannt, und ich sah oft mit Ingrimm die Affordabläge. Dennoch — ich liebte diesen Betrieb mit seinen langgestreckten Hallen,

und diese Wertigkeit und ad die wertvollsten Menschen hineingelegt.

Wit über tausend gehen schon „Boxen“. Vor Monaten noch mußten Heberhunden über Heberhunden geleistet werden. Plötzlich hörte alles auf; die Maschinen standen still.

Im Hauptverwaltungsbau, das mit seiner „Ministeretage“, seinen Kanzleien und seiner vornehmen Ruhe durchaus jeden Vergleich mit einem Ministerium ausschließt, herrscht noch die gewohnte Sauberkeit. Dort oben ist es noch genau so, als in jenen Glanztagen, wo man von der Sonne gnädiger Landesfürsten beschenken wurde und alle Welt mit Kanonen und Panzerschiffen versorgte.

Nur einmal hat es eine kleine Palastrevolution gegeben, als man die übliche Rangordnung nicht einhalten wollte und einige Veränderungen im „Ministerium“ vornahm. Seitdem herrscht wieder Ruhe — Archivarische.

Reißende Geisse — schmutzige Fenster — abgebrochene Dächer — verlassene Betriebe und müde, unfrohe Gesichter — dies ist das Bild der sterbenden Fabrik.

Saß 60000 Arbeitslose in Ostpreußen.

Eine Besserung der Arbeitsmarktlage ist trotz lebhafter Vermittlungstätigkeit im ganzen noch nicht festzustellen. Die Andrangsziffern hielten sich mit rund 50000 mit geringen Abweichungen etwa auf dem Stande der Vormache; die Zahl der unterstützten Erwerbslosen betrug am 15. d. M. über 45000. Der Zustand der Arbeitslosigkeit scheint auch in Ostpreußen erreicht zu sein, so daß bei anhaltender günstiger Witterung mit einer langsamen Beseitigung der Beschäftigungsverhältnisse gerechnet werden kann. Entlassungen größeren Umfangs sind in der Reichsweite nirgend mehr beobachtet worden.

Russische Aufträge für Hamburger Werften. Zwischen Vertretern der russischen staatlichen Flotte und Hamburger Werften sollen Verhandlungen geschwebt haben, mit dem Ziel, an die Hamburger Werften Aufträge für russische Rechnung zu geben. Die Verhandlungen stehen noch in den Anfangen. Vor allem ist die Frage der Finanzierung noch unklar, da die Hamburger Werften bei ihrer finanziellen Lage die von den Russen verlangten langfristigen Kredite nicht geben können. Der weitere Verlauf der Verhandlungen hängt davon ab, ob die Reichsregierung bereit ist, eine ausreichende Ausfallgarantie zu übernehmen. Hebräisch verhandeln die Russen auch in England und Italien, wahrscheinlich werden sie sich auch an Frankreich wenden.

Veraminungs-Anzeiger.

D. M. A. Achtung! Mitglieder! Donnerstag, 25. Februar gleich nach Feierabend, 4 1/2 Uhr, findet im Café Derra, Parthausstraße, eine allgemeine Mitgliederversammlung statt. Tagesordnung: Vortrag des Kollegen Engelbert Graf Stuttgart, über „Ruhland als weltwirtschaftliches und weltvolkswirtschaftliches Problem“. Kollegen! Veräumt nicht, den guten Kenner der Weltwirtschaft und praktischen Medner in der Abschiedsversammlung zu hören. Die Anrufernehmer der freien Gemeinwesen haben gegen Vorzeigung der Teilnehmerkarte ebenfalls Zutritt. Verbundbücher gelten als Ausweise.

F. B. E. Samariterbund Danzig. Sonntag, den 28. Februar, vormittags 9 Uhr. Turnhalle Hafelwerk: Praktische Übung. Transport und künstliche Atmung. Die Mitglieder haben zwecks Kontrolle die Ausrüstung und Armbinde mitzubringen. Der Bundesvorsitzende.

Frauenkommission und Frauenanlass. Sitzung am Montag, den 1. März, abends 7 Uhr, im Fraktionszimmer der SPD im Volkstag. Das Erscheinen der neuemwählten Genossinnen ist notwendig.

S. P. D. Bezirk Schidlich. Montag, den 1. März, abends 7 Uhr: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Holz „Drei Jahre in Sowjetrußland“. 2. Bezirksangelegenheiten. Zahlreicher Besuch wird erwartet.

Arbeiter-Radio-Gemeinschaft in der Freien Stadt Danzig. Sonnabend, den 27. Februar 1926, abends 7 Uhr, Karpfengasse 26 großer Saal, allgemeine Mitgliederversammlung. Alle Mitglieder haben ihre Apparate mitzubringen. Der Vorstand.

Unsere Fliege kann aber auch anders sein: anhänglich, nein aufdringlich! Besonders dann, wenn ich mich zu einem kurzen Mittagsschläfchen niederlege und schlafen möchte. Dann kommt mit tödlicher Sicherheit unsere Fliege, sucht sich ein bequemes Ruheplätzchen auf meiner Nase, von wo sie trotz meiner Drohung: „Wart, wenn ich dich erwisch, du Luder!“ nur vorübergehend wegzubringen ist, um dann, wenn die vergeblisch nach ihr schlafende Hand wieder zur Ruhe gekommen ist, sofort wieder die Nasenspitze zu betreten, um die Welt von diesem Gefährtschiff aus zu betrachten. Ich halte unsere Fliege für ein Wesen, weil sie gar so genähig und unerwartet ist. Und außerdem: die ganze Zeit brummt.

Meine Frau aber sagt, daraus könne man noch lange nicht schließen, daß die Fliege weiblichen Geschlechts sei, denn? Können nicht auch die Männer überall ihre Nase hin- und lieben nicht auch die Herren der Schöpfung jederzeit einen guten Gassen? Und gibt es nicht auch unter den Männern so viele Brummer? Die Fliege sei also ganz bestimmt ein Flieger!

Unsere Fliege interessiert dieser Streit nicht. Sie hat nämlich ein Glas Apfrosenmarke entdeckt und im Mittelbalken ihres Interesses steht jetzt der Inhalt dieses Glases.

Acht sie, daß sie die Stunde nützen, daß gar bald die Zeit kommt, wo sie ihr täglich Brot mit hundert Konkurrenten teilen muß, wo sie nicht mehr wie jetzt, nachlässig gekautet wird, sondern ständig Gefahr läuft, auf einem Fliegenfänger eines flebrig-schlafenden Todes zu sterben? —

Ein neues Werk von Edmund Freud. Prof. Edmund Freud, der im Mai d. J. sein 70. Lebensjahr vollendet, hat unter dem Titel „Hemmung, Symptom und Angst“ eine neue Arbeit geschrieben, die nächsten in Wien in Buchform erscheint. Der Begründer der Psychoanalyse behandelt darin zusammenfassend das von ihm bereits öfters berührte Problem der Angst, das geradezu das Kernproblem der Neurosenlehre ist. Im besonderen untersucht er auch die Beziehung zu jener bereits außerhalb des Pathologischen liegenden Funktionsherabsetzung, die im allgemeinen Sprachgebrauch als „Hemmung“ bezeichnet wird.

Amundin wieder gesund. Nach einer Mitteilung der norwegischen Gesundheitsbehörde in Berlin hat sich Amundin von seiner Erkrankung in Amerika völlig erholt und seine Vortragstätigkeit in den Vereinigten Staaten fortgesetzt. Er beschäftigt Mitte März nach Norwegen zurückzukehren.

Danziger Nachrichten

Um die Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung.

Die Erhöhung im Ausschuss nochmals beschlossen.

Der Senat war dem Beschluss des Volkstages auf Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung um 10 Pfennig pro Tag für Erwerbslose mit eigenem Haushalt nicht beigetreten, sondern hatte den Gesetzentwurf dem Volkstag zurückgegeben. Der Ausschuss des Volkstages, dem gestern durch das Plenum der Entwurf überwiesen wurde, befähigt sich heute morgen nochmals mit dieser Frage, ohne zu einem anderen Ergebnis zu gelangen. Oberbürgermeister Dr. Kemmen und Finanzrat Winter sprachen gegen eine Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung, weil die jährlich entstehende Belastung von 250 000 Gulden für den Senat nicht tragbar sei.

Auch die deutschnationalen Abgeordneten Eichholz und Wessalowski wandten sich gegen die Erhöhung der Unterstützung. Letzterer meinte, dass die kleinen Gemeinden die Mehrbelastung nicht tragen könnten. Er wünschte sich jedoch sagen lassen, dass diese Erhöhung für die Kommunen belanglos seien, da für die Landgemeinden die Mehrbelastung wöchentlich nur mehrere Gulden betrage. Trotzdem die Deutschnationalen, wie gestern im Plenum, so gegen die Erhöhung wetteten, stimmten drei deutschnationalen Abgeordnete mit Sozialdemokraten, Zentrum, Kommunisten und Deutschsozialen für die Erhöhung, darunter die Abg. Mayen und Wessalowski, die sich in der Sache gegen die Verbesserung der Lage der Erwerbslosen hervorgetan haben. Die kommunikativen Entwürfe auf Erhöhung der Unterstützungssätze um 80 Prozent wurden abgelehnt.

Heute nachmittag wird das Plenum des Volkstages endgültig entscheiden. Stimmt das Haus dem Gesetzentwurf, gleich wie der Ausschuss, wiederum zu, dann muß der Senat demselben zustimmen oder den Volkstagsbescheid herbeiführen.

Der Kampf um Olivas Selbständigkeit.

Ein juristisches Gutachten.

Rechtsanwalt Hugo Goldstein in Oliva nimmt in der „D. Z.“ Stellung zu der Eingemeindung Olivas nach Danzig und beschäftigt sich in erster Linie mit der rechtlichen Seite der Angelegenheit. Es wird darin ausgeführt: „Die Eingemeindungsordnung für die sieben ostpreussischen Provinzen vom 3. Juli 1891. Der Senat wollte sich die Sache meistens vereinfachen und so schon vor Zustimmung des Volkstages das Gesetz vom 3. Juni 1924, in dem unter Aufhebung des § 2 Ziffer 3 der Landgemeinde-Ordnung bestimmt wurde, daß die Vereinigung von Landgemeinden, wenn sie zustimmen, durch einfachen Beschluß des Senats erfolgen könne. Aber die Ziffer 3 des § 2 a. d. O. ist nicht aufgehoben worden, und hier wird bestimmt, daß, wenn es sich um Vereinigung einer Landgemeinde mit einer Stadtgemeinde handelt, also wie im Falle Oliva-Danzig, der § 2 Ziffer 3 sinngemäß Anwendung findet. Hiernach ist anzunehmen, daß der § 2 Ziffer 3 und 6 in unserem Falle Geltung haben und sie bestimmen, daß die Vereinigung von Stadt- und Landgemeinden durch Verordnung erfolgt, wenn die Beteiligten einverstanden sind. Wenn ein Einverständnis der Beteiligten nicht zu erzielen ist, so kann die mangelnde Zustimmung einer Partei, sofern dieses im öffentlichen Interesse liegt, nach Anhörung des Kreistages durch Beschluß des Bezirksausschusses geregelt werden.“

Gegen den Beschluß des Bezirksausschusses findet in Preußen ein mehreres Instanzen umfassendes Beschwerdeverfahren bis an das Staatsministerium statt.

In Preußen ist in ständiger Praxis bei Eingemeindungen, obwohl eine Verordnung anstrebt, der Weg der Gesetzgebung gewählt worden. Es geschieht dieses, um die Verantwortung auf eine breitere Basis zu stellen.

Aber aus denselben Gründen wie in Preußen wird wohl auch bei uns der Weg der Gesetzgebung beschritten werden und

Volkstag und Senat

werden gemeinsam zu beschließen haben. Bei diesen Körperlichkeiten wird daher in unserer Angelegenheit alle Macht und jede Entscheidung liegen.

Man kann bei dieser Rechtslage daher nicht von einem Vertragsangebot der Gemeinde Oliva sprechen, sondern nur von einer der Gemeinde Danzig rechtsgültig zugegangenen Erklärung von Oliva darüber, unter welchen Bedingungen Oliva seiner Vereinigung mit Danzig zustimmt. Einen Vertrag haben Danzig und Oliva überhaupt nicht zu unterzeichnen. Da Danzig der von Oliva abgegebenen Erklärung zustimmt, so wird eventuell auf die in der Erklärung enthaltenen Bedingungen in dem zu erlassenden Gesetz Bezug genommen werden. Die Bedingungen werden dem zu erlassenden Gesetz als Anlage beigelegt werden und sie erhalten dadurch gesetzliche Geltung, aber nicht durch einen Vertragschluß Danzig-Oliva, sondern durch die Kraft des Gesetzes. Die Verhandlungen mit dem Kreis wegen einer Entschädigung hätten also dann später zwischen Kreis und Stadtgemeinde Danzig zu erfolgen. Sie haben mit dem Eingemeindungsverfahren nichts zu tun.

Der Verfasser des Gutachtens wünscht die weitere Selbständigkeit der Gemeinde Oliva zu erhalten, kommt aber nach Prüfung der Sachlage zu dem Schluß, daß die Eingemeindung sich kaum abwenden lasse. Das wäre nur möglich, wenn Oliva die von Danzig erhaltenen Vorrechte zurückgäbe. Aus eigenen Mitteln sei das nicht möglich und eine Anleihe werde Oliva zu diesem Zwecke kaum erhalten. Wenigstens habe man bisher noch nie gehört, daß eine durch Defraudationen in ihrer wirtschaftlichen Kraft schwer beeinträchtigte Gemeinde zu ihrer Sanierung eine Anleihe erhalten hat. Der Meinung sind auch wir, Quertreibereien können wohl die Eingemeindung Olivas erschweren, jedoch nicht verhindern. Für den Verlust ihrer Selbständigkeit lasten sich die Olivaer Bürger bei den früheren Gemeindegewaltigen bedanken, die Oliva in diese hilflose Lage gebracht haben.

Diamant in Berlin. Wie der sozialistische „Robotnik“ meldet, ist der wirtschaftliche Sachverständige der Sozialdemokratischen Partei Polens, Abg. Diamant, am Dienstagabend nach Berlin zu Verhandlungen im Sinne seiner Partei abgefahren. Bekanntlich soll Diamant auch noch vor der Völkerversammlung nach London reisen.

De Ros bei Straynoff. Der Hafenausschuhpräsident von Danzig, Oberst de Ros, wurde vom Ministerpräsidenten Straynoff empfangen und hatte mit ihm eine längere Besprechung.

Ermäßigung von Telegrammgebühren. Vom 1. April 1926 ab werden nachstehende Telegrammgebühren ermäßigt: Zustellung eines Telegramms mit ungenügender Aufschrift von 60 auf 45 Pfennig, vereinbarte Kurzanschrift jährlich von 60 auf 45 Gulden, Telegrammzustellung nach besonderen Vertikalfreiheiten (Geschäft, Wohnung) oder bei sonstigen Abweichungen von der Regelaufstellung, Jahres-Pauschalbetrag von 60 auf 45 Gulden, Einzelgebühr von 60 auf 45 Pfennig.

Rücklichter auf den Weg. In der Bahnunterführung Brunsbüttel Weg befinden sich drei elektrische Straßenlampen, je eine an den beiden Ausgängen und eine in der Mitte. Schon seit Jahren wurde die mittlere Lampe durch

Verfallenen der Schutzkappe und der Birne immer wieder muntwillig zerstört. Trotzdem das Elektrikatswert daraufhin diese Lampe tiefer in das Mauerwerk eingelassen und durch ein Drahtgitter noch besonders geschützt hat, erfolgen die Zerstörungen nach wie vor. Da es dem Stadt Elektrikatswert kaum möglich erscheint, der Täter habhaft zu werden, wird die Mittellampe als Opfer fortgesetzter Zerstörungswut wieder abgebaut. Im Interesse der Sicherheit des Publikumsverkehrs ist das außerordentlich zu bedauern. Es wäre nur zu wünschen, wenn man die rücklichtlosen Täter abfange und angemessen bestrafe.

Sozialdemokratischer Verein Danzig - Stadt

Freitag, den 26. Februar, abends 7 Uhr, in der Maurerherberge

Wichtige Funktionärerversammlung

Diese soll zu den wichtigsten Vorgängen, insbesondere zum Kampf gegen die Erwerbslosen-Fürsorge Stellung nehmen.

Einleitendes Referat Abg. Gen. Eduard Schmidt. Vollständiges Erscheinen aller Funktionäre ist unbedingt erforderlich. Zutritt nur gegen Mitgliedsbuch und Ausweislarie.

Entziehung von der Unterhaltungspflicht.

Mutter und Sohn. — Haftstrafen wegen Nichtzahlung der Alimente.

Der § 361 des St.G.B., Abschnitt 10, betrifft die Unterhaltungspflicht erwachsener Kinder ihren Eltern gegenüber, soweit sie dazu ihrem Einkommen nach in der Lage sind, sowie überhaupt solcher Personen, die auch sonst durch das Gesetz oder ein gerichtliches Urteil zur Unterhaltung anderer Personen verpflichtet worden sind. Der bezeichnete Gesetzesparagraf sieht für die Entziehung von dieser Pflicht eine Geldstrafe vor, in weniger schweren Fällen kann auch auf eine Geldstrafe erkannt werden. Es gibt nun eine ganze Anzahl von Leuten, die in Unkenntnis dieses Paragraphen einfach alauben, sich der Pflicht zur Unterhaltung entziehen zu können. Sobald dann die zu unterhaltende Person die Unterhaltung einer Wohlfahrtsinstitution in Anspruch nimmt, wird durch diese die Angelegenheit einer genauen Prüfung unterzogen und der Unterhaltungspflichtige herangezogen.

Das Schöffengericht hatte sich gestern wiederum mit zwei solchen Fällen zu beschäftigen. In einem Fall hatte der Väter eines Sohns im Stillsitzen sich der Unterhaltungspflicht seiner betagten Mutter entzogen und war dafür mit der milden Strafe von 10 Gulden bedacht worden. Er hatte dagegen richterliche Entscheidung angefochten. Der recht auf gefällte und auch körperlich keineswegs leidend erscheinende Sohn behauptete, daß er nicht dazu imstande sei, monatlich etwa 80 Gulden Unterstützung an die Mutter zu zahlen. Das Gericht ließ es bei der durch Strafbefehl festgestellten Strafe, um ihm zum Bewußtsein zu bringen, daß er zur Zahlung des Lebensunterhalts seiner Mutter verpflichtet sei.

Der zweite Fall betraf ein geschiedenes Ehepaar, bei dem der Mann gelegentlich der Scheidung verpflichtet worden war, Frau und Kind zu unterhalten. Er dachte jedoch nicht daran und wurde deshalb schon im Jahre 1924 auf einer Geldstrafe von 100 Gulden verurteilt. Trotzdem kümmerte er sich nicht weiter darum, so daß die Frau das Wohlfahrtsamt auch weiterhin in Anspruch nehmen mußte. Diesmal war ihm eine Strafbefehl zufließt, gegen welche er alaubte, richterliche Entscheidung anrufen zu können. Das Schöffengericht erkannte ebenfalls auf eine Geldstrafe, die in diesem Falle, der durch die Wiederholung eine Verschärfung erhielt, auf vier Wochen festgesetzt wurde.

Die Unterschlagungen einer Kontoristin.

Aus Sorge um den arbeitslosen Vater.

Eine Kontoristin, die in einem kleinen Kaufhaus die Kasse zu verwalten hatte, machte hier kleinere Unterschlagungen von Geldbeträgen, um sich über Schwierigkeiten hinweg zu helfen. Sie gedachte zunächst, diese Summen wieder zurückzahlen zu können. Das gelang ihr aber nicht. In ihrem Unglück hatte sie auch bemerkt, daß die Unterschlagungen unentdeckt blieben. Das machte sie kühner, und erst als sie etwa 6000 Gulden unterschlagen hatte, kam die Sache heraus. Sie stand nun vor dem Schöffengericht und entschuldigte sich damit, daß ihr Vater arbeitslos sei und die Familie sich in Not befinde. Von dem unterschlagenen Gelde habe sie nichts vernachlässigt, sondern sich dafür Kleidung gekauft und im übrigen alles der Mutter gegeben, die jedoch von den Unterschlagungen nichts gewußt habe.

Der Angeklagte wurde sonst ein gutes Zeugnis ausgestellt. Sie machte auch vor Gericht einen guten Eindruck. Das Gericht verurteilte die Angeklagte wegen Unterschlagung zu sechs Monaten Gefängnis. Ihr wurde aber Strafausschlagung gewährt unter der Bedingung, daß sie eine Geldbuße von 400 Gulden bezahle.

Änderungen im Postverkehr. Vom 1. März 1926 ab hat im Verkehr mit Deutschland der Absender einer Nachnahmeentsendung, wenn der in diesem Falle in der Währung des Bestimmungslandes der Sendung anzugebende Nachnahmebetrag einem Postfachkonto des Absenders im Bestimmungslande gutgeschrieben werden soll, der Sendung bzw. der Postkarte eine Zahlkarte, jedoch den im Bestimmungspunkt geltenden Vorschriften, beizufügen. — Vom gleichen Zeitpunkt ab sind im Verkehr mit Deutschland auch bei Postaufträgen, bei denen der eingezogene Betrag einem Postfachkonto des Absenders im Bestimmungsgebiet der Sendungen gutgeschrieben werden soll, die im Bestimmungsgebiet der Sendungen geltenden Postauftragsvordrucke mit anhängender Zahlkarte zu benutzen. Jeder Postauftrag darf daher nur Papiere enthalten, die einem Zahlungspflichtigen gleichzeitig zur Einlösung vorzulegen sind.

Ein spätes Opfer des Krieges ist der Kriminalassistent Gen. Willi Döring geworden, der erst plötzlich und unerwartet einem Leiden erlegen ist, das er sich während des Krieges zugezogen hatte. Der Verstorbene war ein unermüdlicher Wegbereiter für den Sozialismus, wobei ihm hervorragende menschliche Qualitäten gute Dienste leisteten. Im Kreise seiner Freunde und Bekannten wird das Andenken des jung Verstorbenen stets in Ehren gehalten werden.

Haar Wetterbericht.

Vorhergabe: Meist dießig und neblig, ruhig und trocken, langsame Abkühlung. Nachtragsbericht: Folgende Tage ruhig, trocken, kälter. Maximum + 5,5; Minimum + 1,6.

Stambul

Die schmackhafteste 3-Pfg.-Zigarette

Cigarettenfabrik „Stambul“ J. Borg A. G.

Großer Einbruchsdiebstahl in der Langgasse.

In der Nacht zum 25. Februar 1926 ist in der Offenhandlung Wische ein größerer Einbruchsdiebstahl verübt worden. Die Täter sind durch den Hausflur und weiter durch die Bodenluke des Hauses, Gr.-Verbergasse 18, auf das Dach gelangt, haben dann ein Giebelfenster des Nachbarhauses eingeschlagen und sind durch dieses eingestiegen. Aus dem Geschäft haben sie nach Erbrechen der Geldschranke eine große Summe Geld und eine Anzahl Schmuckgegenstände entwendet. Es handelt sich um Taschengeld und Perlmutterkugeln, 2 Ringe und 1 Schere. Personen, die über den Einbruch und die Täter nähere Angaben machen können, werden gebeten, sich auf Zimmer 87 des Polizeipräsidiums zu melden. Die Angaben werden auf Wunsch streng vertraulich behandelt.

Polen auf der Danziger internationalen Warenchau. Das polnische Handels- und Industrieministerium teilt mit, daß es, dem Wunsch der Danziger Messeleitung folgend, die Teilnahme Polens an der in Danzig vom 24. April bis zum 2. Mai stattfindenden internationalen Warenchau beschlossen habe.

Abschätzung im Außenhandel Danzigs. In der ersten Februarhälfte, vom 1. bis 20. Februar, wurden aus Danzig insgesamt 652 404 Doppelzentner verschiedener Waren ausgeführt, wovon nur 600 Doppelzentner, und zwar Schweißblechabfälle, auf dem Landwege. Die größten Positionen entfielen auf Kohle mit 380 570 und Holz mit 236 805 Doppelzentner. Weiter kommt Zucker mit 25 020, Rohan der mit 4919 Doppelzentner ufr. Eingeführt wurden im selben Zeitraum 6154 Doppelzentner, wozu 5450 Doppelzentner Kohle auf dem Landwege. Auf dem Wasserwege wurden 22 600 Doppelzentner Kohlen eingeführt. Ferner waren es Ringe mit 17 573, Chilealpeter mit 10 900, Reis mit 2770 Doppelzentner ufr.

Zauberer Kahrer im Wilhelm-Theater. Am Freitag, den 26. Februar, beginnt im Wilhelm-Theater ein Gastspiel der Zauberer Kahrer. Kahrer wird ohne jede Mitwirkung den ganzen Abend anstellen. Die ungeheure Vielseitigkeit, die hier gezeigt wird, ist erstaunlich. Es handelt sich hier um die Illusion, die in einer so geschickten Weise ausgearbeitet werden, daß der Zuschauer vor einem Rätsel steht. Der Vorverkauf für die mit Freitag, den 26. Februar, beginnende Zauberer Kahrer ist bereits bei Paul Otto Kranke, Langgasse, eröffnet worden.

Zum österreichischen Generalkonsul ernannt. Der langjährige österreichische Konsul in Danzig, Herr Erich Gehorn, ist zum Generalkonsul der Republik Österreich für das Gebiet der Freien Stadt Danzig ernannt worden.

Eine neue Arbeiter-Chorgemeinschaft. Die Arbeitergesangsverein „Freie Liedertafel“ Oliva und „Vierfreunde“ St. Adreast haben sich zu einer Chorgemeinschaft zusammengeschlossen und zu ihrem Dirigenten den Genossen Adolf W. Müller gewählt. Die Chorgemeinschaft wird demnächst zwei Niederabende veranstalten, und zwar am 7. März in Praust, im „Praust Hof“, und am Sonnabend, den 18. März, in der Sporthalle in Oliva.

Polizeibericht vom 25. Februar 1926. Festgenommen wurden 9 Personen, darunter 1 wegen Einbruchsdiebstahls, 1 wegen Beschprellerei, 1 wegen Hausfriedensbruchs, 4 wegen Obdachlosigkeit, 2 in Polizeihast.

Danziger Standesamt vom 25. Februar 1926.

Todesfälle: Profurist Otto Ruhnau, 40 J. 2 M. — Sohn des Dr. Ing. Konrad Ruhnau, 8 Std. — Kaufmann Wolf Gordon, 47 J. 4 M. — Bürovorsteher Theodor Seuf, 54 J. 8 M. — Sohn des Antikars Gustav Seuf, 4 M. — Unschuldig: 1 Tochter.

Wasserstandsberichte vom 25. Februar.

| | | | | | | | |
|----------------|--------|--------|---------------|------------------|-------|-------|-------|
| Strom-Weichsel | 23. 2. | 24. 2. | Braudenz | .. | +2.23 | +2.28 | |
| Krakau | .. | -2.20 | -1.14 | Kurzebrack | .. | +2.61 | +2.67 |
| | 23. 2. | 24. 2. | Montaurpige | .. | +1.98 | -2.03 | |
| Jamischost | .. | +1.50 | +1.67 | Pickel | .. | +2.05 | +2.11 |
| | 23. 2. | 24. 2. | Dirschau | .. | +2.06 | +2.09 | |
| Warschau | .. | +1.80 | +1.83 | Einlage | .. | +2.00 | +2.10 |
| | 24. 2. | 24. 2. | Schiemenhorst | .. | +2.20 | +2.30 | |
| Posen | .. | +1.81 | +1.81 | Rogat-Wasserf. | .. | | |
| | 24. 2. | 25. 2. | Schönan D. P. | .. | +6.60 | +6.70 | |
| Thorn | .. | +2.04 | +2.15 | Galzenberg D. P. | .. | +4.60 | +4.60 |
| Jordon | .. | +2.05 | +2.15 | Neuhofersbush | .. | +2.02 | +2.00 |
| Culm | .. | +1.98 | +2.06 | Unwachs | .. | + | + |

Verantwortlich für Politik: Ernst Loops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Anton Bölen; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Wehl & Co., Danzig.

Amliche Bekanntmachungen

Nachdem auf Grund des Gesetzes betr. die Anlegung und Veränderung von Straßen und Plätzen etc. am 2. Juli 1875 in der Durch das Wohnungsgesetz vom 28. März 1918 abgeänderten Fassung der Fluchtlinienplan für eine Freifläche zwischen Bahnhof Strohdorf und Breitenbachbrücke von uns nach Anhörung des Baupolizeiamts im Einverständnis mit der Verwaltung der Stadtbürgerchaft aufgestellt worden ist, der Plan H. Bekanntmachung vom 20. Januar 1926 während 4 Wochen offen gelegt hat und Einwendungen gegen ihn nicht erhoben sind, haben wir diesen Plan gemäß § 8 des vorbezeichneten Gesetzes förmlich festgestellt.

Der festgesetzte Plan liegt 8 Tage, vom Er scheinen dieser Bekanntmachung ab, in unserm Stadterweiterungsamt, Rathaus Pfefferstadt, Zimmer 62, während der Dienststunden, zu jedermanns Einsicht aus.

Der Senat.

Verwaltung der Stadtgemeinde Danzig.

Am 23. Februar 1926 verstarb plötzlich und unerwartet unser lieber Kollege, der
Kriminalassistent
Willi Döhring.

Ein Leiden, das er sich während des Krieges in treuer Pflichterfüllung auf Unterseebooten zugezogen hatte, machte seinem jungen Leben ein Ende. 205058
Ehre seinem Andenken!

Die Beamten der Rüst.-Kontrolle
des Polizei-Präsidiums Danzig.

Stadttheater Danzig

Intendant: Rudolf Schaper
Heute, Donnerstag, 25. Februar, abends 7 Uhr:
Dauerkarten Serie II.

Der Schatzgräber

Oper in einem Vorspiel, vier Aufzügen und einem Nachspiel von Franz Schreier.
Im Szenen geleitet von Operndirektor Hans Schmid.
Musikalische Leitung: Operndirektor Carl Julius Kun.
Personen wie bekannt. Ende gegen 11 Uhr.
Freitag, 26. Februar, abends 7 1/2 Uhr. Dauerkarten Serie IV. „Der frohliche Weinberg“. Lustspiel.

Sonntag, 27. Februar, abends 7 1/2 Uhr. Dauerkarten keine Gültigkeit. Neu einstudiert Ermäßigte Schauspielpreise „Wilhelm Tell“-Schauspiel.

Männer-Gesangsverein Libertas E.V., Danzig
Gegr. 1876 Chormstr.: Walter Hanft

Montag, den 1. März, abends 7 1/2 Uhr
im großen Saal
des Friedrich-Wilhelm-Schützenhauses

Großes Winter-Konzert

Solistin: Frä. Maria Kleffel, 1. Altistin vom hiesigen Stadttheater

Am Flügel: Walter Hanft 203458

Aus der Vortragsreihe: Kompositionen von Hegar, Slicher, Becker, Wohlgemuth, Ritz

Soli: Brahms Zigeunerlieder und Schubert-Lieder

Erstaufführung für Danzig: Choral von Leutner

von Becker mit gütiger Mitwirkung des M. u. V. Thalia

Uraufführung: Hymnen an den Rhein

Text u. Musik des einheimischen Komponisten K. Adam

Flügel: Grotian-Steinwer, a. d. Magazin Heinrichsdorf

Volkstümliche Preise 2,50, 2,00, 1,50 und 1,00 G bei Hermann Lau, Langgasse 7, und an der Abendkasse

abonnementskonzerte John & Rosenberg

5. Konzert
Mittwoch, den 3. März 1926, abends 7.30 Uhr

Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus

Kammermusikabend

KLINGLER-QUARTETT

unter Mitwirkung von

Karl Wendel (2. Bratsche)

Niedrige Eintrittspreise!

Karten bei John & Rosenberg, Zeughaus-Passage

Schützenhaus

Städtische Sinfoniekonzerte

Freitag, den 26. Februar, abends 7 1/2 Uhr

IV. Sinfonie-Konzert

(Konzert der II. Serie)

Dirigent: Operndirektor Cornelius Kun

Solist: Gregor Platigorsky, Berlin

Vortragstoffe: 1. Anton Bruckner, Andante aus der nachgelassenen Sinfonie F-Moll, 2. a. Josef Haydn

Konzert für Violoncello mit Orchester: b. Joh. Seb.

Bach, vier Stücke aus der Suite für Celosolo C-Dur

(Cello: Gregor Platigorsky). 3. Franz Scherz 4. Sinfonie Nr. 7 C-Dur. 1352

Preise der Plätze: Abonnements für die II. Serie:

(3 Konzerte) G 10,-, 7,- und 5,-, Tageskarten:

G 5,-, 3,-, 2,- und 1,50 (Steplatz). Der Verkauf der Abonnements und Tageskarten findet bei der Firma R. Lau, Langgasse 7, statt.

Die besten Weine vom Fab

Oeserr, Süßwein Ltr. 2,00

Franz. Rotwein (Bordeaux) 1,50

Echter Vermutwein 3,00

Kasino-Weinhandlung, Meisergasse 7-8



Gassner's Liköressenzenzen

zur Selbstbereitung im Haushalt, ca. 50 verschiedene Sorten. Flasche für zirka 2 Liter Likör 1,50 Gulden.

Nur allein zu haben bei: Waldemar Gassner, Schwaben-Drogerie, Altsiedlerstr. Graben 19-2. Drogerie Max Braun, Gr. Wollberggasse 21. Drogerie Carl Seydel, Heilige-Geist-Gasse 124. Drogerie Bruno Schulz, Schillinggasse 7. Hanna-Drogerie, Poggenpohl 1, Anker-Drogerie, Lange Brücke 10, in Langfuhr: Viktor Fichtner, Hauptstraße 111, Drogerie Paul Schilling, Markt 35. Kronen-Drogerie, Hauptstraße 21, in Oliva: Drogerie Bruno Lindemann. 209 7

Wird einem in der Not gerettet

Isabel gegen Fälschen und gute Sicherheit (20390)

200 Gulden leihen?

Tagebuch mit 5360 an die Engel der Gottesgüte

MESSEHALLE TECHNIK

Heute, Donnerstag, den 25. Februar, abends 8 1/2 Uhr:

Einer gegen drei!

Hans Schwarz gegen W. Schoppe, Hannover

Weltmeister München gegen H. Zich, Österreich

Infolge einer Wette in der Höhe von 200 (1 mit verschiedenen Sport-

leuten hat Schwarz sich verpflichtet, obige drei Gegner innerhalb

40 Minuten Kampfzeit zu besiegen. Gelingt ihm dieses nicht, so

wird die Prämie unter seine Gegner gleichm. verteilt.

Amerika gegen Holland

Paul Bahn Samson gegen Leo Franken

Weltmeister gegen de. holl. indischen Rieken

Der große Entscheidungskampf

gleiche Kraft — gleiche Technik

Josef Elliot gegen Anton Gerikoff

Champion Schweiz gegen Europameister, 1. o. n.

Vorverkauf bei Gebr. Freymann, Kuhlmarkt. 31350



FÜR DEN WASCHTAG NUR DAS BESTE!

Weine Liköre Spirituosen

verkauft diese und nächste Woche zu

außergewöhnlich

billigen Preisen!

Danziger

Weinhandels-Gesellschaft

m. b. H.

nur Kundegasse 15, vis-à-vis Hauptpostamt

Preise bis zur äußersten Grenze ermäßigt!

MOBELSTOFFE

Gobelin, 130 cm breit 5,40, 4,10, 3,80 G

Gobelin, Verdule, 130 cm breit 11,75, 9,45 G

Möbelplüsch, 130 cm breit von 10,80 G

Chaiselonguedecken in Rips 15,50 G

Chaiselonguedecken in Gobelin 22,50 G

Lederwaren Akt- und Musikappen, alle Arten von Damen

taschen, Schultornister, Koffer, Reiseaschen

Portemonnaies, Brieftaschen usw. zu bekannt niedrigen Preisen

Eszme Bettgestelle: Pat. m. u. Kollagematrizen

in jeder Ausführung billigst

Polsterbettgestelle, solide gearbeitet . . 31,50 G

Walter Schmidt, H. Baum 2, Mülchkanne 12

Bekanntmachung.

Bei der unterzeichneten Kasse ist die frei-

werbende Stelle des

Geschäftsführers

infort an befehen.

Herrn, welche mit den Bestimmungen

der R.S.D. vertraut sind im Hefte der

Danziger Staatsbankbörse teil sind, werden

ihren selbstgeschriebenen Lebenslauf nebst

Zugangsabschriften bis spätestens 10. März

d. J. dem Vorsitzenden der Kasse,

Herrn Johann Einemil in Eismühle

bei Reutich

einreichen.

Durch diese Ausschreibung brauchen die-

Geht billig!
für 3 G. 40, 30, 20, 10, 5, 2, 1, 0,5, 0,25, 0,125, 0,0625, 0,03125, 0,015625, 0,0078125, 0,00390625, 0,001953125, 0,0009765625, 0,00048828125, 0,000244140625, 0,0001220703125, 0,00006103515625, 0,000030517578125, 0,0000152587890625, 0,00000762939453125, 0,000003814697265625, 0,0000019073486328125, 0,00000095367431640625, 0,000000476837158203125, 0,0000002384185791015625, 0,00000011920928955078125, 0,000000059604644775390625, 0,0000000298023223876953125, 0,00000001490116119384765625, 0,000000007450580596923828125, 0,0000000037252902984619140625, 0,00000000186264514923095703125, 0,000000000931322574615478515625, 0,0000000004656612873077392578125, 0,00000000023283064365386962890625, 0,000000000116415321826934814453125, 0,0000000000582076609134674072265625, 0,00000000002910383045673370361328125, 0,000000000014551915228366851806640625, 0,0000000000072759576141834259033203125, 0,00000000000363797880709171295166015625, 0,000000000001818989403545856475830078125, 0,0000000000009094947017729282379150390625, 0,00000000000045474735088646411895751953125, 0,000000000000227373675443232059478759765625, 0,0000000000001136868377216160297393798828125, 0,00000000000005684341886080801486968994140625, 0,000000000000028421709430404007434844970703125, 0,0000000000000142108547152020037174224853515625, 0,00000000000000710542735760100185871124267578125, 0,000000000000003552713678800500929355621337890625, 0,000000000000001776356839400250464677810668953125, 0,0000000000000008881784197001252323389053344765625, 0,00000000000000044408920985006261616945266723828125, 0,000000000000000222044604925031308084726333619140625, 0,0000000000000001110223024625156540423631668095703125, 0,00000000000000005551115123125782702118158334478515625, 0,0000000000000000277555756156289135105907916723928125, 0,00000000000000001387778780781445675529539583619640625, 0,000000000000000006938893903907228377647697918098203125, 0,0000000000000000034694469519536141888238489590491015625, 0,00000000000000000173472347597680709441192447952455078125, 0,0000000000000000008673617379884035472055962239762278125, 0,0000000000000000004336808689942017736027981119811140625, 0,00000000000000000021684043449710088680139905599055703125, 0,000000000000000000108420217248550443400699527995278125, 0,0000000000000000000542101086242752217003497639976390625, 0,00000000000000000002710505431213761085001748199881953125, 0,000000000000000000013552527156068805425008740999409765625, 0,000000000000000000006776263578034402712504372099720390625, 0,0000000000000000000033881317890172013562521860498601953125, 0,000000000000000000001694065894508600678126093024830078125, 0,0000000000000000000008470329472543003390630465124150390625, 0,00000000000000000000042351647362715016953152325620751953125, 0,00000000000000000000021175823681357508476576162810379765625, 0,000000000000000000000105879118406787542382880814051898828125, 0,0000000000000000000000529395592033937711914404070259444140625, 0,000000000000000000000026469779601696885595720203512972203125, 0,0000000000000000000000132348898008484427978601017564861015625, 0,0000000000000000000000066174449004242213989300508782430578125, 0,0000000000000000000000033087224502121106994650254391215390625, 0,00000000000000000000000165436122510605534973251271956076953125, 0,000000000000000000000000827180612553027767366256359780384765625, 0,0000000000000000000000004135903062765138836831281798901923828125, 0,00000000000000000000000020679515313825694179156408994509619140625, 0,000000000000000000000000103397576569128470895782044972548095703125, 0,0000000000000000000000000516987882845642354478910224862740478125, 0,000000000000000000000000025849394142282117723945511243137202390625, 0,0000000000000000000000000129246970711410588619727556215686101953125, 0,000000000000000000000000006462348535570529430986377810784305078125, 0,0000000000000000000000000032311742677852647154931889053921525390625, 0,0000000000000000000000000016155871338926323577465944526960762703125, 0,0000000000000000000000000008077935669463161788732972261480381370625, 0,000000000000000000000000000403896783473158089436648613074019068125, 0,0000000000000000000000000002019483917365790447183243065370095340625, 0,00000000000000000000000000010097419586828952235916215326850476703125, 0,000000000000000000000000000050487097934144761179581076634253883515625, 0,0000000000000000000000000000252435489670723805897905383171269417578125, 0,00000000000000000000000000001262177448353619029489526915856347087890625, 0,000000000000000000000000000006310887241768095147447634579281735439453125, 0,000000000000000000000000000003155443620884047573723817289640867719765625, 0,0000000000000000000000000000015777218104420237868619086448204338598828125, 0,00000000000000000000000000000078886090522101189343095432241021669294140625, 0,0000000000000000000000000000003944304526105059467154771612051083464703125, 0,00000000000000000000000000000019721522630525297335773858060255417323515625, 0,000000000000000000000000000000098607613152626486678869290301277086617578125, 0,0000000000000000000000000000000493038065763132433394346451506385433087890625, 0,00000000000000000000000000000002465190328815662166971732257531927165439453125, 0,000000000000000000000000000000012325951644078310834858661287659635827197265625, 0,0000000000000000000000000000000061629758220391554174293306437798179135986328125, 0,00000000000000000000000000000000308148791101957770871466532188990895679931640625, 0,000000000000000000000000000000001540743955509788854357332660944954478399658203125, 0,0000000000000000000000000000000007703719777548944271786663304724772391998291015625, 0,0000000000000000000000000000000003851859888774472135893331652361236195999145578125, 0,0000000000000000000000000000000001925929944387236067946665826180618297999572890625, 0,00000000000000000000000000000000009629649721936180339723329130903091489997864453125, 0,000000000000000000000000000000000048148248609680901698616645654515449998939322265625, 0,0000000000000000000000000000000000240741243048404508493083228272577249994696611328125, 0,00000000000000000000000000000000001203706215242022542465416141362886249973483056640625, 0,000000000000000000000000000000000006018531076210112712327080706814431249867415283203125, 0,0000000000000000000000000000000000030092655381050563561635403534072156249337076416015625, 0,00000000000000000000000000000000000150463276905252817808177017670360781246685382080078125, 0,000000000000000000000000000000000000752316384526264089040885088351803906243334269140625, 0,00000000000000000000000000000000000037615819226313204452044254417590195312416671455703125, 0,0000000000000000000000000000000000001880790961315660222602212720879509765624083372778125, 0,0000000000000000000000000000000000000940395